

„Teltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einjährig 20 RM. ...



Anzeigen lt. Preisliste 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, ...

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Pierre Cot für Präventivkrieg gegen Deutschland
„News Chronicle“ wieder Sprachrohr der Hezè

London, 14. Juli. Der frühere französische Luftfahrtminister Pierre Cot behandelt in einem langen Artikel im „News Chronicle“ die Aussichten der Demokratie in einem zukünftigen Kriege gegen Deutschland.

Einleitend meint Cot, daß im Falle eines längeren Krieges die Frage der Rohstoff- und Benzinbeschaffung die Autoritätsstaaten in Nachteil versetze. Das würde sich nur ändern, wenn es Deutschland glüde, die Tschecho-Slowakei zu unterdrücken oder zu neutralisieren.

Pierre Cot sagt den Zweck seines Artikels dahin zusammen, daß er auf die Wichtigkeit des politischen und sowjetrussischen Faktors habe hinweisen wollen. Man made große Anstrengungen, um Mussolini von Hitler zu trennen.

Pierre Cot — der frühere französische Luftfahrtminister — ist bekannt geworden durch die außerordentlich aktive Unterstützung der Spanierboloschewiken, denen er als Luftfahrtminister umfangreiches französisches Kriegsmaterial zur Verfügung stellte.

Schon die Tatsache, daß Pierre Cot im „News Chronicle“ zu Wort kommt, beweist, daß gleichgestimmte Seelen sich gefunden haben; sie zeugt gleichzeitig dafür, daß die Aktion des „News Chronicle“ mit dem gefälligen Dokument oder Vortrag von langer Hand durch einen Kreis vorbereitet worden war.

Schon die Unterstellung der Möglichkeit, daß die Demokratie einen Krieg gegen Deutschland herbeiführen könnten, ist mehr als deutlich und als überaus offenherzig zu bezeichnen. Pierre Cot sagt dann in seinem Vortrag weiter, daß die beste Karte für die Demokratie in diesem Falle die Tschecho-Slowakei sei.

Pierre Cot versucht mit seinen Darlegungen nichts anderes, als die Westmächte zur Vermeidung eines schweren Unrechts und eines europäischen Skandals aufzufordern, weil ihnen dieses Unrecht einmal angeblich von Nutzen sein kann.

Die Tschechen haben stets zu bestreiten versucht, daß sich auf ihrem Boden sowjetrussische Flugplätze, Flugzeuge und Instrukturen befinden und daß alle Vorbereitungen getroffen sind, die tschechischen militärischen Flugplätze zum Angriff besonders gegen Deutschland für die sowjetrussische Luftwaffe auszunutzen.

Der Entspannung können derartige Neben wohl kaum dienen. Sie sind vielmehr dazu geeignet, die von Pierre Cot und seinen Hintermännern gewünschte Stimmung gegen Deutschland zu schaffen und die Angriffslust der internationalen Kriegshezè zu fördern.

Die Abgabe Japans veranlaßt D.M.-Sport, sich umgehend mit Dr. Diem, dem Generalsekretär der XI. Olympiade 1936 in Berlin, in Verbindung zu setzen und ihn über die voraussichtliche Gestaltung der Lage zu befragen.

Helsinki statt Tokio - Oslo statt Sapporo

Nach dem japanischen Verzicht auf die Olympiade 1940

Der japanische Kultusminister Aido hat, wie die Agentur Domei berichtet, am Donnerstag den Entschluß der japanischen Regierung bekanntgegeben, die Olympischen Spiele Tokio 1940 nicht stattfinden zu lassen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das japanische Kabinett den Vorschlag des zuständigen Ministers Aido genehmigt, die Olympischen Spiele und die Weltausstellung Tokio 1940 abzusagen.

Die Abgabe Japans veranlaßt D.M.-Sport, sich umgehend mit Dr. Diem, dem Generalsekretär der XI. Olympiade 1936 in Berlin, in Verbindung zu setzen und ihn über die voraussichtliche Gestaltung der Lage zu befragen.

Die Abgabe Japans veranlaßt D.M.-Sport, sich umgehend mit Dr. Diem, dem Generalsekretär der XI. Olympiade 1936 in Berlin, in Verbindung zu setzen und ihn über die voraussichtliche Gestaltung der Lage zu befragen.

dem Kongreß 1936 in Berlin im stärksten Wettbewerb mit Japan gelegen.

Mit der Abgabe Japans geht naturgemäß auch das Durchführungserrecht der Winterpiele in Sapporo verloren. Nach Ansicht Dr. Diems, der darauf hinweist, daß 1938 bereits ein ähnlicher Fall eingetreten ist, damals verzichtete Rom auf die Durchführung der Spiele, die dann London übertragen wurden.

Die Tagespresse zur Abgabe der Olympiade

Die gesamte Presse Japans nimmt in ausführlichen Zeitartikeln zur Entscheidung der japanischen Regierung Stellung. Die Zeitungen rechtfertigen die Maßnahme der Regierung, die trotz ihres guten Willens durch die unvorhergesehene Zeitlage und in Erwägung der Lebensnotwendigkeit einer durchgreifenden Lösung des chinesischen Problems zu diesem Schritt gezwungen worden sei.

Das Blatt „Chugai Shoguo Shimpoo“ stellt fest, daß die Nation ihre gesamte nationale Kraft auf den chinesischen Konflikt konzentrieren müsse.

General Russo beim Führer

Der Generalstabschef der faschistischen Wehrmacht General Russo wurde heute nachmittag vom Führer in Anwesenheit des Chefs des Stabes der G.M. Luhe im Berghof auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden empfangen.

Am Donnerstag mittag traf General Russo in München ein. Die Hauptstadt der Bewegung hatte zu einem festlichen Empfang des hohen Gastes gerüstet. Zur Begrüßung waren u. a. ersehnter Stabschef Luhe, Obergruppenführer Herzog, Obergruppenführer Selzer und Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner.

Im Rathaus wurden die italienischen Gäste von Oberbürgermeister Fiedler empfangen. Der Oberbürgermeister dankte General Russo in herzlichen Worten für seinen Besuch. München sei die Geburtsstadt der G.M. und daher besonders stolz darauf, daß der erste Besuch des Generals dieser Stadt gelte.

Am Abend gab die Hauptstadt der Bewegung zu Ehren des Generals Russo und seiner Begleitung ein Essen im alten Rathaus. Bei dieser feierlichen Gelegenheit tauschten Oberbürgermeister Fiedler und General Russo erneut freundschaftliche Grüße aus, wobei der italienische Gast die Hauptstadt der Bewegung als eine Stätte hoher kultureller Tradition feierte und seiner Freude über den herzlichen Empfang Ausdruck gab, der ihm in dieser Stadt zuteil geworden war.

Der Tag fand einen schönen Ausklang mit einem Empfang im Künstlerhaus, zu dem Gauleiter Staatsminister Wagner eingeladen hatte. In den stimmungsvollen Räumen des neu gestalteten Heimes der Münchener Künstler verbrachte man einige frohe Stunden, in denen sich Gelegenheit bot, mancherlei Freundschaftsbände mit den italienischen Gästen anzuknüpfen oder zu festigen.

Ehren-Patenchaft des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat die Ehren-Patenchaft für das 12. lebende Kind des Bergbauern Pp. Martin Spitzer in St. Marein bei Antstefelfeld übernommen und den Eltern seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen lassen.

Ungehörte tschechische Provokation!

Das Presseamt der Subetendeutschen Partei meldet: Der Konsumverein „Vorwärts“ in Zwidau (Böhmen) hielt am 9. und 10. Juli sein 35jähriges Gründungsfest ab. Auf dem Festplatz befand sich eine Wallwurfbude, in der Silber des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler und des Führers der Subetendeutschen Partei Konrad Henlein als Zielscheibe dienten.

Sowjetrussische Truppen überschreiten die Grenze in Mandschuro

Das führende Blatt „Dzita Wasji Schimbun“ meldet aus Hsinting, daß eine Abteilung sowjetrussischer Truppen am 12. Juli die Dlgrenze Mandschuros in der Nähe von Sunshun südwestlich von Wladiwostok überschritten habe. Die Truppen seien mehr als 3 Kilometer in mandschurisches Gebiet vorgestoßen. Zu gleicher Zeit seien auffällige Truppenbewegungen auf sowjetrussischem Gebiet beobachtet worden, die mit einer außerordentlichen Verstärkung der sowjetrussischen Grenzbesatzungen parallel liefen.

Die Regierung von Hsinting, so meldet das Blatt weiter, sehe den Vorfall als außerordentlich ernst an und habe bei dem Generalfiskus der Sowjetunion in Wludin schäffens protestiert. Die Regierung von Mandschuro hat dabei gefordert, daß die Sowjetregierung die eingebringenden Truppen sofort zur Rechenschaft ziehe und weitere Grenzverletzungen verhindere.

Einfangriffe auf Kanton

Am Donnerstag richtete die japanische Luftwaffe sehr starke Angriffe gegen die südkinesische Handelsstadt Kanton, von denen besonders die bisher verstoßener geliebten Fanggebiete am Perlfuß betroffen wurden. Die Haupttreffer zerstörten vor allem Anlagen an der Südküste des Flußes. Es werden über 200 Tote und über 600 Verletzte gemeldet.

Amtliches

Lieferung von Wäsche usw. für die Kreis- kranken- und Schwesternanstalten

Die Lieferung der Bett-, Leib- und Säuwäsche sowie Schlafbeden für die Kreiskranken- und Schwesternanstalten soll für das laufende Jahr neu vergeben werden.

Eine Nachweisung über Zahl und Art der von den Kreiskrankenanstalten in Berlin-Dahlemer, Babelsberg, Königs Wusterhausen, Zossen und Mittenwalde sowie vom Schwesternmutterhaus und vom Feiertagsheim in Berlin-Dahlemer benötigten Stücke, ferner Muster und Stoffproben liegen im Stubenrauch-Kreiskrankenhaus, Materialienverwaltung, Berlin-Dahlemer, unter den Höhen 45/46, in der Zeit von 8-12 Uhr an allen Wochentagen zur Einsicht aus. Se ein Widerruf der „Bedarfsnachweisung“ sowie der „Allgemeinen Bedingungen für Lieferungen an die Kreiskrankenanstalten des Kreises Teltow“ kann ebenfalls bei der Materialienverwaltung des Stubenrauch-Kreiskrankenhauses in Empfang genommen oder vom Kreisamt des Kreises Teltow, Berlin W 35, Viktorstr. 18 (Zimmer 101), gegen Erstattung der Portokosten bezogen werden.

Bei Auftragserteilung erhält der Auftragnehmer die Befreiung gem. § 1 (2) der „Verordnung über öffentliche Aufträge auf dem Gebiete der Spinnstoff- und der Felle- und Häutewirtschaft“ vom 26. Oktober 1935 (RGBl. I S. 1416).

Die Lieferungen erfolgen auf Grund der „Allgemeinen Bedingungen usw.“

Demüsterter Angebote auf die Gesamtlieferung oder einen Teil der Lieferung sind bis einschließlich 30. Juli 1938 dem Kreisamt des Kreises Teltow, Rechnungsprüfungsausschuss, Berlin W 35, Viktorstr. 18, zu überbringen, und zwar verschlossen und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot für Wäsche usw.“. Bei den Angeboten ist stets die laufende Nummer und die Bezeichnung der Wäschebedarfsnachweisung anzugeben.

Auf jeder eingereichten Probe muß angegeben sein: Name der anbietenden Firma, laufende Nummer und Bezeichnung des Artikels, für den die Probe bestimmt ist.

Nebenbei ist in dem Angebot anzugeben, was für Zeichnung der Wäsche durch Einfäden oder Einweben des Namens der Anstalt (z. B. „Kreiskrankenhaus Mittenwalde“) berechnete wird.

Der Bewerbung ist beizufügen:

a) eine Bescheinigung des zuständigen Finanzamtes, daß aus steuerlichen Gründen keine Bedenken bestehen, der Firma öffentliche Aufträge zu erteilen;

b) eine Erklärung nachstehenden Wortlauts:

„Ich erkläre hiermit, daß ich meinen gesetzlichen Pflichten zur Zahlung der Landes- und Gemeindesteuern sowie der Sozialversicherungsbeiträge und meinen Verpflichtungen aus den Tarifordnungen, der Betriebsordnung und dem Gewerbebetriebsgesetz ordnungsmäßig nachkomme. Ich bin mir bewußt, daß eine willkürliche fällige Abgabe der vorstehenden Erklärung meinen Ausschluß von weiteren Leistungen und Lieferungen wegen Unzuverlässigkeit zur Folge hat.“

Ort, Datum.

Unterschrift.“

Berlin, den 14. Juli 1938.

Der Landrat des Kreises Teltow.

J. B.: Dr. Siebert-Meyer.

A. III. 259.

Truppenübungsplatz Zossen

Auf dem Truppenübungsplatz Zossen wird scharf geübt. Geopert ist:

1. Der gesamte Truppenübungsplatz einschließlich der Chaussee Wünsdorf-Zehdenhof-Zöpplin:

am 18. Juli 1938, von 10 bis 21 Uhr,

am 19. Juli 1938, von 16 bis 20 Uhr,

am 21. Juli 1938, von 8 bis 20 Uhr.

2. Das Gelände nördlich der Straße Wünsdorf-Zöpplin:

am 19. Juli 1938, von 13 bis 16 Uhr,

am 20. Juli 1938, von 13 bis 20 Uhr,

am 22. Juli 1938, von 13 bis 21 Uhr.

3. Die Chaussee Wünsdorf-Zehdenhof-Zöpplin:

am 18. Juli 1938, von 3 bis 21 Uhr,

am 19. Juli 1938, von 3 bis 24 Uhr,

am 20. Juli 1938, von 0 bis 12 Uhr,

am 21. Juli 1938, von 3 bis 20 Uhr,

am 22. Juli 1938, von 3 bis 12 Uhr,

am 23. Juli 1938, von 3 bis 13 Uhr.

Beginn und Ende der Sicherheit etwa 1 Stunde vor und nach dem Schießen.

Berlin, den 14. Juli 1938.

Landrat des Kreises Teltow. Dr. Jhnen, i. Landrat.

L. III. Gr./Kp.

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Infanterieblatt dieser Nummer veröffentlicht.

Preisstücken und Konzert, sowie ebenfalls Tanz und allerlei Volksbelustigungen.

* Großmachow. Kinderfest. Am kommenden Sonntag findet ein Kinderfest statt. Der Treffpunkt ist auf 14.30 Uhr angesetzt, und zwar an der Großmachower Straße Ecke Meinhardsallee. Die Kinder sollen festlich gekleidet sein. Die Mädchen tragen Blumentränke im Haar und die Buben Sträußchen am Steden. Puppen- und Leiterwagen im Festschmuck verkleiden den Zug. Auch Kindergruppen können sich irgend etwas ausdenken und darstellen (z. B. Mädchenbilder: Das Blümchenlein, Schneewittchen, Dornröschen). Die schönsten Ideen und der schönste Kranz zum Fest der Kinder werden prämiert. Auf der Festwiese hinter dem Gemeindehaus werden Kinderpiele veranstaltet. Außerdem sorgen Besichtigungen, Theater, Musik, Gesang und Tanz für Unterhaltung. Für die Erwachsenen ist eine Schießbude vorhanden. Ein großer Fackelzug wird dem Tag beifolgt.

* Rangsdorf. Sommerfest der Kriegertamerabtschaft. Am kommenden Sonntag feiert die Kriegertamerabtschaft auf dem Waldstückstand ihr Sommerfest. Mangelnde Unterhaltung hat dort der Kameraden und ihrer Gäste. Es kündigt eine Kapelle und der Gesangverein Rangsdorf bringt Lieber zum Vortag. Alle Männer und Frauen aber werden, scharf um die Schießpreise kämpfen. Auch für die Unterhaltung der Kinder ist gut gesorgt. Somit erwarten also einen jeden am Sonntag auf dem Sommerfest fröhliche Stunden.

Königs Wusterhausen und Umgebung

* Königs Wusterhausen. 85. Geburtstag. Heute feiert Frau Berta Höfer ihren 85. Geburtstag. Aus diesem Anlaß erhielt die Jubilarin vom Landrat ein herzliches Glückwunschschreiben.

* Zehdenhof. Motorrad gegen Privatauto. In Zehdenhof stieß gestern nacht an der Ecke Potsdamer Straße und Teltower Damm ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einem Privatauto zusammen. Der Fahrer des Kraftwagens, der 24 Jahre alte Christian Nikolaev, sowie die auf dem Sozius mitfahrende 32jährige Ruth Lotzold, beide aus Dragersdorf bei Templin, erlitten Gefährts- bzw. Beinverletzungen und mußten nach dem Stubenrauch-Krankenhaus gebracht werden. Das Motorrad wurde bei dem Zusammenstoß völlig zertrümmert.

* Wannsee. Von Lastkraftwagen angefahren. Gestern um 17.30 Uhr wurde vor dem Hause Königstraße 57 b in Wannsee die 35jährige Ehefrau Martha Wiede aus Berlin, Kampaplatz 2, von einem Lastkraftwagen angefahren. Sie zog sich eine schwere Kopfverletzung zu und wurde in das Suburban-Krankenhaus eingeliefert.

* Zehdenhof. Verkehrsunfall. Auf der Kreuzung Adlergestell und Bismarckstraße fuhr der 27jährige Schiffer Fritz Schramm aus Wünsdorf mit seinem Fahrrad gegen ein Lastauto. Er stürzte auf den Fahrdamm und zog sich Fußquetschungen und Kopfverletzungen zu. In einem Rettungswagen wurde er in das Ropenrieder-Krankenhaus eingeliefert.

* Grünau. Verkehrsunfall. Am Mittwoch, um 18 Uhr, wurde vor dem Hause Müllerstraße 159 a in Berlin der 18jährige Fleischergeselle Adolf Ratusch aus Grünau, Regattaplatz 122, von einem Lastkraftwagen angefahren. Mit einer Gehirnerschütterung wurde er ins Wichow-Krankenhaus eingeliefert.

Jüdgarn nur mit polizeilicher Genehmigung

Der Regierungspräsident in Potsdam weist auf folgende Bestimmung hin: Der Reichswirtschaftsminister sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß das zum Schmelzen von Peluchungen usw. gedruckte Jüdgarn aus nitriertem Baumwollgarn besteht (Nitrosulfat) mit einem Gehalt von etwa 12 v. H. Schwefel und daher in trockenem Zustande Sprengstoff im Sinne des Sprengstoffgesetzes vom 9. Juni 1884 ist. Somit ist die Herstellung, der Vertrieb und der Besitz nur mit polizeilicher Genehmigung (Sprengstofflaubnis) zulässig.

Aus dem Kreise Teltow

Ehrenpatengaben des Kreises

Ehrenpatengaben an händereiche Familien in Form eines Prädikates für die Eltern sowie eines Spardbüchxer zur weiteren Verfügung für ihre Kinder wurden gewährt:

Dem Volksgenossen Paul Sauer und seiner Ehefrau Lucie geb. Kaminski aus Deutschwusterhausen anlässlich der Geburt ihres 5. Kindes.

Dem Volksgenossen Gustav Ebner und seiner Ehefrau Magdalena geb. Ebers aus Wluda anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Alfred Säbner und seiner Ehefrau Johanna geb. Marthines aus Schulzendorf anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Hermann Kapild und seiner Ehefrau Klara geb. Janssen aus Dreßow anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Paul Geller und seiner Ehefrau Elise geb. Sandro aus Schönefeld anlässlich der Geburt ihres 7. Kindes.

Dem Volksgenossen Kurt Collier und seiner Ehefrau Frieda geb. Döpte aus Eichwalde anlässlich der Geburt ihres 6. Kindes.

Der Verwaltungsbericht des Kreises Teltow

Einen eindrucksvollen Rückblick auf heimtätiges Arbeitsleben im vergangenen Jahr vermittelt der jetzt vorliegende Verwaltungsbericht des Kreises Teltow für das Rechnungsjahr 1937. Er weist in klaren Linien auf die gesunde Fortentwicklung des Kreises Teltow hin.

Teltow und Umgebung

* Teltow. Verschönerung des Stadtbildes. Die Stadtverwaltung hat in letzter Zeit an verschiedenen Stellen Maßnahmen zur Verschönerung des Ortsbildes getroffen. So wurden verschiedentlich an besonders wichtigen Punkten kleine Grünanlagen geschaffen. Es ist nun beabsichtigt, auch einige Siedlungsgebiete in dieser Hinsicht zu bebauen. In erster Linie will man durch entsprechende Neuanpflanzungen die Wohnbauten des engeren Stadtgebietes von den angrenzenden Werkbauten trennen. Bei den Pflanzungen werden Laubbäume Verwendung finden. Ein erster beratiger Versuch ist zunächst auf dem Gelände der Lehrbaukelle an der Raßbachstraße ausgeführt worden und man kann hier schon von einem Erfolg sprechen. Hinsichtlich dieser Gedanke auch bei der Teltower Siedlung verwirklicht. Den ersten Pflanzungen werden hier in den nächsten Jahren weitere folgen.

* Kleinmachow. Rohlenbrand und Probealarm. Nach vor der offiziellen Uebergabe konnte die neue Feuerwehre an Feuerwehredepot ihre Wirkung praktisch beweisen. In der Nacht zum Donnerstag entstand - wahrscheinlich durch Selbstentzündung - in einem Kohlenlager an der Salenheide ein Brand. Die Feuerwehre, die gegen 5 Uhr alarmiert wurde, konnte in kürzester Zeit die Gefahr beseitigen. Der Schaden ist erheblich. - Donnerstag abend erfolgte gegen 19 Uhr ein Probealarm der gesamten Feuerwehre durch die neue Sirene, die in den Mittagsstunden übergeben worden war. Der Probealarm sollte die Feststellung ermöglichen, in welchem Zeitraum die Wehrmänner das Feuerwehredepot erreichen.

Zossen und Umgebung

* Wünsdorf. Standort-Sportfest. Am morgigen Sonntag wird zum ersten Male in Wünsdorf ein Standort-Sportfest der DAF-Abteilung Wehrmacht, Standort Wünsdorf, stattfinden. Die Schirmherrschaft des Sportfestes hat

Generalmajor Ritter von Radlmaier übernommen. Sämtliche Betriebe bleiben an diesem Tage geschlossen. Die Betriebsarbeiten beginnen um 9 Uhr. Um 14 Uhr findet der große Appell sämtlicher Sportler vor Generalmajor Ritter von Radlmaier statt. Hieran folgen die Wettkämpfe, die sich bis gegen 19 Uhr erstrecken werden. Zur Unterhaltung findet am Nachmittag ein Militärkonzert im Stadion der Schule statt. Nach der abendlichen Siegerehrung im großen Saal der Seeresportschule wird eine Jazzkapelle der Wehrmacht zum Tanz spielen und Humorstücken von Berliner Bühnen werden für fröhliche Wertschätzung sorgen.

* Rangsdorf. Sommerfest. Am morgigen Sonntag abend veranstaltet die Kriegertamerabtschaft Rangsdorf im Rahmen ihres Sommerfestes einen Festball im „Marzlinen-Krug“. Am Sonntag nachmittag folgen dann im Schägenhaus

Neubauerntum auch in Jugoslawien

730 000 Hektar Land aufgeteilt

MSSR. Eine Reise durch Jugoslawien mit dem Ziel, einen Eindruck von den bäuerlichen Verhältnissen Jugoslawiens und von der dort vielfach anzutreffenden alten und hohen Bauernkultur zu gewinnen, führte unseren MSSR-Sonderberichterstatter in Belgrad in das Haus der jugoslawischen Regierungspartei, zu Minister Jankovic. Bekanntlich hat Minister Jankovic vor kurzem erst auf Einladung des Reichsleiters Rosenberg Deutschland besucht. Als ehemaliger Landwirtschaftsminister hat sich Minister Jankovic naturgemäß auch in Deutschland besonders für landwirtschaftliche Verhältnisse interessiert. Durch Vermittlung des Ministers erklärte sich anschließend auch der „Ereze-Gesellschaft“ des Landwirtschaftsministers bereit, sich mit mir zu unterhalten.

Die Position des Ersten Gehilfen eines Ministers in Jugoslawien entspricht ungefähr der Stellung eines Staatssekretärs in Deutschland. Der Gehilfe des Ministers wird ebenfalls mit dem Titel „Minister“ angesprochen. Ministergehilfe Dr. Novakovic empfing mich in seinem Arbeitszimmer im Landwirtschaftsministerium. Die Unterhaltung war völlig unvorebereitet und zwanglos. Sie wendete sich in erster Linie der für Jugoslawien so bedeutungsvollen Agrarreform zu, die bereits weit fortgeschritten ist und große Erfolge zu verzeichnen hat.

Man muß bedenken, daß in weiten Gebieten des heutigen jugoslawischen Staates noch bis in die jüngste Zeit hinein Feudalverhältnisse bestanden. Die Bauern waren in diesen Gebieten Untertanen des Grundherrn und völlig besitzlos. Man kann es verstehen, daß Minister Dr. Novakovic mit höchstem Stolz feststellte: „Seitdem sind alle Menschen in Südbalkan und insbesondere alle Bauern frei.“ Der Großgrundbesitz ist aufgeteilt worden. Allein nördlich der Save und der Donau wurden 635 000 Hektar, das sind rund 380 000 Hektar Land, an 220 000 Bauern- und Siebterfamilien verteilt. In Südbalkan wurden 350 000 Hektar an 48 000 Familien aufgeteilt.

Die Verschiedenheit dieser Zahlen erklärt sich daraus, daß erstens in Südbalkan der Boden im Durchschnitt schlechter ist, und daß zweitens das aufgeteilte Land in Südbalkan in viel stärkerem Maße zur Schaffung völlig neuer Höfe verwendet wurde, während es nördlich der Save und der Donau vielfach auch zur hohen Udrundung bisher nicht lebensfähiger Betriebe diente.

Anspruch auf Verdrängung bei der Siedlung haben insbesondere die Kriegsveteranen. Dementsprechend sind bisher insgesamt 19 100 Kriegsveteranen angeeignet worden. Ihnen stehen von Gehöften wegen mindestens je 5 Hektar Land zu. Daneben wird der Boden an geeignete landwirtschaftlich geschulte Kräfte gegeben.

Im Zuge der Agrarreform wurden aber nicht nur Landaufteilungen vorgenommen, sondern in erheblichem Maße auch Kultivierungen, Bauten usw. durchgeführt. Gebaut

wurden bisher 217 000 Wohnhäuser und 160 000 sonstige Gebäude. Das Material wurde vom Staate zur Verfügung gestellt. 225 Brunnen wurden erbaut, Kanäle zur Bewässerung wurden gelegt, Dämme wurden errichtet - kurz, die Agrarreform wurde auf allen Gebieten mit größter Energie angepaßt.

Die großen Güter sind in Jugoslawien im allgemeinen aufgelöst. Im Südbalkan sind ihnen landwirtschaftliche Nutzflächen bis zu 300 Hektar belassen worden. Allerdings gibt es einige Ausnahmen. Diejenigen Großbesitzer, die sich verpflichteten, mit ihrem Besitz dem allgemeinen Interesse zu dienen, durften größere Flächen behalten, und zwar Flächen bis zu 2000 Hektar. Der Dienst am Allgemeinerwohl wird darin gesehen, daß auf diesen Besitzungen entweder Saatgut gezogen wird, daß sie Getreide halten, daß sie eine Seermüllfabrik errichten, daß sie besondere Leistungen für die Viehzucht erbringen oder in ähnlicher Weise Arbeit zugunsten der übrigen Landwirtschaft leisten. Der Staat hebt darauf, daß die Betriebe diesen Bedingungen gerecht werden.

Infolge der schwierigen und sehr verschiedenartigen Verhältnisse, die im jugoslawischen Staate aus früheren Zeiten her anzutreffen sind, ist die Agrarreform noch nicht überall gleichmäßig bis zu Ende geführt worden. Die Regierung ist aber unablässig bemüht, die Dinge weiter voranzutreiben. Als eine besonders wesentliche neue Bestimmung der letzten Zeit hob Minister Dr. Novakovic die Festlegung von Mindestpreisen für die wichtigsten Produkte hervor. Die Einhaltung dieser Mindestpreise wird dadurch erreicht, daß staatliche Institute eingerichtet wurden, die jederzeit die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf den festgelegten Preisen abnehmen. - Man sieht aus alledem, daß die jugoslawische Regierung eine zielbewusste Agrarreform auf einem Kernstück ihrer gesamten Arbeit gemacht hat. Der Grund hierfür liegt, wie Minister Dr. Novakovic zusammenfassend erklärte, in der Erkenntnis, daß nur eine zu neuen Leben erweckte Landwirtschaft die übrigen Zweige der Wirtschaft wieder in Gang bringen und in Gang halten kann.

E. Friß-Benz.

Weniger als 50000 Arbeitslose im Bezirk des Landesarbeitsamts Brandenburg

Die Zahl der Arbeitslosen ist im Bezirk des Landesarbeitsamts Brandenburg seit dem ersten Male auf weniger als 50 000 zurückgegangen. Sie beträgt in Berlin 48 000, in der Provinz 1900. Voll einsatzfähig waren von den arbeitslosen männlichen Facharbeitern und Angehörigen aber nur noch 9300, von den männlichen Angehörigen nur noch 760! Nicht viel besser liegt es bei den Frauen. Diesem mangelnden Vorrat an Arbeitskräften steht ein gewaltiger ungedeckter Bedarf gegenüber. Tausende von Stellen sind in der Handwerksindustrie, im Bergbau, Metallgewerbe, in der Binnenverkehrsfahrt und in anderen Wirtschaftszweigen sowie in der Hauswirtschaft unbesetzt. Die beruflichen und beruflichen Umstellungsmöglichkeiten werden immer unergiebiger, da es jetzt kaum mehr Berufe und Berufe gibt, die noch Kräfte aufnehmen können. Es wird immer seltener auf solche Personen zurückgegriffen, die in normalen Zeiten überhaupt nicht oder nicht mehr dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, Ehefrauen, Rentner, Pensionäre, keine Selbständige. Das wird deutlich bei einem Vergleich der Zunahme der Beschäftigung mit der Abnahme der Arbeitslosen. Im Mai ging im Bezirk die Zahl der Arbeitslosen um 13 427 zurück, die der Beschäftigten stieg im gleichen Zeitraum um 47 651. Rund 15 000 Frauen und 19 000 Männer wurden also allein in diesem Monat neu in das Arbeitsleben eingegliedert.

100 000 RM-Gewinn gezogen

In der Donnerstag-Nachmittags-Ziehung wurden bei der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie zwei Gewinne von je 100 000 RM gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 344 491. Die Lose werden in der ersten Abteilung in Äheln in einer rheinischen Lotterieverlosung, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Äheln in einer Berliner Lotterieverlosung eingekauft.

Ferner fielen zwei Gewinne zu 50 000 RM auf die Losnummer 80 712. Die Lose werden ebenfalls in Äheln in der ersten Abteilung in einer Berliner Lotterieverlosung, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Äheln in einer Lotterieverlosung im Bezirk Groß-Samburg eingekauft.

Getreidewächter in Sowjetrußland

In der Ukraine fand ein Schauprozess gegen zwei Bauern statt, die beschuldigt waren, als Angehörige einer „konterrevolutionären“ Organisation 40 Sektar Weizen böswillig in Brand gesteckt zu haben. Die Angeklagten sind zum Tode verurteilt worden.

Das Organ des Volkskommissariats für Landwirtschaft, „Sozialistische Getreidewächter“, gibt außerdem bekannt, daß auch im Nordkaukasusgebiet bei der Einbringung der Ernte „eine Reihe von Saboteuren, die Brandstiftung in Kornfeldern und Speichern“ usw. festgestellt worden seien. Hierbei stellt das Blatt die Forderung auf, daß das Getreide auf den

Feldern, auf den Tenen und in den Getreidespeichern im ganzen Lande überall von „sicheren und erprobten Leuten“ streng bewacht werden müsse, denn es sei damit zu rechnen, daß solche Vorkommnisse sich wiederholten, und daß Saboteure und „Feinde des Kolchos-Regimes“ verurteilt würden, die Ententeinbringung zu stören. (Die Bewandung des Getreides auf dem Balken und in den Speichern wird im übrigen in jedem Jahr angeordnet und soll im allgemeinen in erster Linie dazu dienen, die Bauernschaft von Getreide-diebstählen auf den Kolchosfeldern abzuhalten.)

Banditenüberfall auf eine Bauernwirtschaft

In der Drifschau bei Göttingen drangen Banditen in das Besitztum des Pächters Josef Jellona ein und stredeten die 65jährige Frau des Bauernwirtes mit einem Messer nieder. Jellona selbst konnte zunächst fliehen, wurde jedoch von den Banditen eingeholt und ebenfalls niedergeschlagen. Man fand ihn auf dem Wege nach Hissa auf. Durch einen Schnitt in die Kehle war ihm der Kopf fast völlig vom Rumpfe getrennt worden. Nachdem die Verbrecher das Anwesen nach Geld durchsucht hatten, setzten sie es in Brand. Die Feuerwehre konnte jedoch rechtzeitig eingreifen und das entsetzliche Verbrechen aufheben. Die Frau gab noch Lebenszeichen von sich, verstarb aber bald nach ihrer Auffindung.

Neue Anfruchttratte in Hissa

Nach einer Ruhe von knapp einem halben Tage brachen in Hissa erneut Unruhen aus, die wieder zu zahlreichen Anfruchttratten führten. Ein arabischer Telefonarbeiter wurde beschossen und verunziert; zwei jüdische Autobusse wurden mit Bomben beworfen und beschossen; ein jüdischer Arzt wurde verunziert. Ein Arbeiter und ein jüdischer Chauffeur wurden verhaftet. Acht jüdische Läden wurden im Verlaufe der neuen Unruhen in Brand gesteckt.

Gewinnauszug

4. Klasse 51. Preussisch-Süddeutsche (277. Preuss.) Klassen-Lotterie Ohne Gebühr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beiden gleicheren Nummern in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 14. Juli 1938

On der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM.	341920
2 Gewinne zu 5000 RM.	243688
2 Gewinne zu 2000 RM.	240199
12 Gewinne zu 1000 RM.	147464 162918 282167 292611 298369 329601 351253
12 Gewinne zu 800 RM.	29833 30278 89722 112957 136252 278982
60 Gewinne zu 500 RM.	16314 27492 40093 45759 46550 55623 77309 91438 101210 124529 143711 152213 176990 198779 242822 248293 266923 269306 267393 288189 292769 313533 325562 341878 366319
178 Gewinne zu 400 RM.	20625 22002 29336 39570 42720 49036 53955 54125 55031 60319 62580 65649 74467 79232 91084 93301 118528 125186 127024 133664 136592 139749 148442 149172 149293 156934 168072 158259 166507 166556 170290 170746 172255 176381 175508 176586 180239 182285 184450 188918 191777 194049 195647

197612	188088	202198	202262	212249	216025	217827	221613	225649
229595	231985	234751	235652	238813	242451	244416	247678	251778
253123	254789	256504	257245	257825	258383	257430	251429	257335
289783	290413	289938	302437	322805	330658	334788	340077	341461
349640	352922	356927	360668	361763	365656	370703	375918	377600
384583								

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM.	344491
2 Gewinne zu 5000 RM.	30712
2 Gewinne zu 2000 RM.	192655
2 Gewinne zu 1000 RM.	289105
6 Gewinne zu 500 RM.	107023 259311 280841
12 Gewinne zu 2000 RM.	67422 104056 143688 257088 307617 355146
12 Gewinne zu 1000 RM.	13157 16986 23954 203653 836269 381579
14 Gewinne zu 800 RM.	113887 154368 166278 221441 304870 368116 384114
34 Gewinne zu 500 RM.	12481 48256 10665 126474 144637 147931 151340 193221 210514 233208 241341 263888 270805 285495 349179 355724 361836
144 Gewinne zu 400 RM.	6719 8383 10535 14102 27182 38829 53229 61651 64016 67551 73541 78889 81042 84788 86047 89384 100789 107102 109855 111668 137229 137269 143398 147628 150431 155159 167067 167899 162786 164748 165111 166043 169360 178097 162478 193297 193785 194911 206776 211147 237608 254044 285718 283837 292241 290801 270807 276887 285378 288630 292545 292727 299241 309983 308118 312476 321099 322152 328413 328492 332608 339770 384142 387268 360241 364462 365106 370670 381227 392145 392778

Die Ziehung der 5. Klasse der 51. Preussisch-Süddeutschen (277. Preuss.) Klassen-Lotterie findet vom 9. August bis 10. September 1938 statt.

Rundfunk-Programm

Sonnabend	
Berlin-Tegeel	
6.30 bis 8.00:	Frühkonzert. Kapelle Ostwald Heyden. — 8.30: Aus Danzig: Wohl bekomm's. Die kleine Rundfunkkapelle. — 9.30: Kleines Konzert (Eigene Aufnahmen und Rundfunkaufnahmen). — 11.40: Gartenbauer der Welt in Berlin. Internationales Gartenbaukonzert 1938. — 12.00 bis 14.00: Aus Wien: Mittagskonzert. Das 30-Künstlerorchester. — 14.15: Großes Morgenende (Rundfunkaufnahmen). — 15.30: Kleine Geschichte eines Schindelmachers von Erwin von Dofft. — 15.45: Von Hund bis Savant. Ein halbes Jahrhundert Musikgeschichte. — 16.00: Aus Breslau: „Heute's — Affenreue.“ Ein musikalisches Perpetuum mobile. — 18.00: Es spielt die Kapelle Bernard Dertzen. — 19.00: Aus der Welt der Oper (Rundfunkaufnahmen). — 20.10: Bunte Reihe der Woche. — 22.30: In hottem Satz. Die Kapellen Egon Jahn und Gerbert Gröblich. — 2.00 bis 3.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Deutschlandsender	
5.05: Aus Breslau: Frühmusik. Das Gaurodieser Orchester. — 9.40: Sendepause. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Danzig: Musik zum Mittag. Das Musikkorps einer Marine-Artillerie-Abteilung. — 14.15: Aus Hamburg: Musikalische Kurzeile. — 15.15: Wuntes Wochenende (Rundfunkaufnahmen). — Anschließend: Programmwechsel. — 16.00: Musik am Nachmittag. Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders (Aufnahmen). — 18.00: Musikalische Kurzeile. — 18.45: Sport der Woche. Vorkamp und Mischbild in Hörberichten. — 19.00: — und jetzt ist freierabend! Dies und das. — 20.10: Vertraute Weisen. Bunte Folge beliebter Melodien. Egon Kaiser und sein Orchester, der Musikzug der Reichshandare und Solisten. — 22.20: Zweiter Tag der zweiten Reichssportwettkämpfe. Hörberichte. — 23.00: Aus Hamburg: Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Deutschlandsenders Hamburg. — 24.00 bis 2.00: Aus Breslau: Nachtmusik. „Für jeden etwas.“ Das Rundfunkorchester.	

Amtliche Bekanntmachungen

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Dabendorf, Blatt 730, eingetragenen Grundstücke des Architekten Wilhelm Jacobs in Berlin-Charlottenburg, Siegmundhof 3, bestehend aus Acker und Holzung von Lindenplan 8b, insamtlich 70 a 47 qm groß, an Versteigerungsstelle, Marktplatz 6, Zimmer Nr. 7, am 18. August 1938, 10 1/2 Uhr, versteigert werden.

1. K. 2. 38. Amtsgericht Zossen, den 24. Juni 1938.

Familien-Anzeigen

Statt Karten.
Für die uns aus Anlaß unserer Vermählung so zahlreich zugegangenen Glückwünsche, Blumenpenden und Geschenke danken wir herzlichst.
Zossen, im Juli 1938.
Alfons Lebender und Frau Elisabeth geb. Holzfüter.

Verschiedene Anzeigen

Sonnabend, den 16. Juli, findet den ganzen Tag in Eichenhain bei Zossen ein **Probeflugen** mit einem modernen Bauernschlepper mit Gummibereifung statt. Bauern und Landwirte sind hierzu eingeladen.

Aerztl. Sonntagsdienst in Zossen am 17. Juli 1938 Dr. Gast.

Das hat geholfen! **Sommerprossen** auch Ihre Hautschuppen! Dr. Druckreys **Draha Bleichwachs** gegen Sommersprossen! Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken! Sechs Wochen alte **Ferkel** verkauft **Kunsdorf Nr. 11.**

Kauflose Staatslotterie Emisch

Curliusstraße 6, am Bahnhof Lichterfelde-West.

Opel P 4 Spezial-Lim., sfr.
Opel 1,2 " " " " " "
Opel 1,8 Lim., stpff.
DKW 500 ccm, Zweitwagenmasch., sfr.
preiswert veräußlich, auch Teilzahlung.

Hagendorf & Wenzel, Trebbin
(Kreis Teltow). Telefon 385.

Suche für sofort tücht. Schloffer und einen Arbeiter

Georg Krahn, Glasow, Dorfstr. 32. Tel. Maslow 309.

Suche für sofort oder 1. August 1938 tüchtiges Mädchen

nicht unter 20 Jahren.
Haase, Zossen, Roenneckstr. 52. Telefon 479.

Tüchtiges, ehrliches Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, zum 1. August 1938 gesucht.
Frau Schwendy, Zossen, Berliner Straße 29.

Vergnügungen

Schenkenhorst. Sonntag, den 17. Juli:

Sommerfest

des F. S. B. 1924. Ab 15 Uhr Preisregeln, -schießen usw. **Zanz.** Es laden freundlich ein **Der Wirt. Der Verein.**

Schon 1864

für den Tag der Seltener Gastwirte ihre Tanzvergnügungen im Teltower Freizeitanne. Die folgenden Anzeigen finden wir heute Sonntag für Sonntag im Freizeitanne. Lieber Leser, beachte sie, denn weißt Du immer, wo etwas los ist!



ZOSEN * FERNSPR. 461



WUNSDORF * FERNSPR. 222

Freitag bis Montag, igt. 8.30 U.
Sonntag 5.30, 8.30 Uhr

Der Katzensteg

mit Brigitte Morney
Hannes Steizer
Fritz Reiff.

Es leuchten die Sterne

mit La Jana
Vera Bergmann
Carla Rust
Rudi Gadden.

Lebensmittel

Wirtschaftsartikel
Eisenwaren
Werkzeuge
Seifen

billigst bei:

Eisen-Deter

Zossen

gegenüber dem Bahnhof
neben Stutterheims Mühle



Gasthaus Kuke Blankenfelde

Sonnabend, den 16. Juli, 1/2 9 Uhr:
Pasternacks Leipziger Sänger
Ein Abend des Rahgens.
Näheres siehe Plakate. Anschl. **Floffer Tanz.**
Daselbe Gastspiel findet am Sonntag, 17. Juli, abends 1/2 9 Uhr, in Glasow, Gasthaus Samselitz, statt.

Sommerfest

der Kriegerkameradschaft Klausdorf

Sonnabend, den 16. Juli, ab 8 Uhr abends:
Festball im Fest. „Märtyrcher Aue“ (Stange)
Sonntag, den 17. Juli, ab 2 Uhr, im Schäfershaus
Klausdorf am Mellensee:
Preis-schießen, Konzert, Tanz, Volksbefeistigungen
Gäste herzlich willkommen. **Der Kameradschaftsführer.**

Struveshof.

Sonnabend, d. 16. d. M., im Gartenrestaurant Waldfrieden

Siedler-Sommernachtshall

Es laden freundlich ein
Der Vorstand. Der Wirt Schwanke.

Kostoder Omnibus-Unglück im Schnellverfahren

Kostod, 14. Juli.

Vor dem Schöffengericht Kostod begann heute vormittag die Hauptverhandlung über das Kostoder Omnibus-Unglück im Schnellverfahren.

Im vollbesetzten Zuschauerraum, in dem sich hauptsächlich interessierte Verkehrssteilnehmer eingefunden haben, sieht man auch eine Reihe von Eltern der bei dem Unglück am 6. Juli zu Schaden gekommenen 21 Schulkinder aus Parchim.

Dem Angeklagten Nehmer wirft die Anklage besonders vor, zu schnell gefahren zu sein. Der Vorfallende verliert Affen, aus denen hervorgeht, daß Nehmer oft Beamtenstandungen in der Betriebsföherheit der Fahrzeuge gehabt hat. Er hat deshalb bereits polizeiliche Ermahnungen und andere Maßnahmen entgegennehmen müssen.

Der Angeklagte Sutfils bedient die Schranke an der Unfallstelle seit 20 Jahren und wurde einmal im Jahre 1925 mit 3 Mark und ein zweites Mal 1928 mit 30 Mark Ordnungsstrafe belegt, da er die Schranke nicht rechtzeitig geschlossen hatte.

Nehmer sagt aus, er sei 50 Kilometer Durchschnittstempo mit dem Omnibus gefahren, der mit 30 Schülern und Schölerinnen, dem Lehrer und der Lehrerin besetzt gewesen sei. Außerdem habe der Omnibus noch Gepäckstücke mitgeführt. Er habe auf der abschüssigen Chaussee auf 30 Kilometer abgestoppt, dann jedoch wieder Gas gegeben, als er gesehen habe, daß die Straße mit dem Bahnübergang frei sei. 20 Meter vor der Schranke sei er mit 40-Kilometer-Geschwindigkeit gefahren. Möglicherweise habe er gesehen, daß die Schranke gefallen sei, worauf er mit der Fußbremse gezwungen habe, so daß der Omnibus noch 4 bis 5 Kilometer Geschwindigkeit gehabt habe. Die sich wieder öffnende Bahnstranke habe ihn veranlaßt, noch schnell über die Bahngleise hinwegzukommen. Der Omnibus sei aber mit abgewürgtem Motor auf den Schienen stehen geblieben, so daß der Zug ihn erfasst habe. Der Fahrer, der Lehrer und die Lehrerin sowie neun Schüler seien aus dem Omnibus gesprungen. Der Angeklagte betont, daß seine Bremsen bestimmt in Ordnung gewesen seien.

Dieser Auslage hält der Vorsitzende Sachverständigenurachten entgegen, die von verschiedenen Mängeln der Bremse sprechen.

Sutfils erklärt, aus dem Fahren des Autobus habe er geschlossen, daß mit dem Kraftwagen „etwas los sei“. Er habe angenommen, daß Auto mühte noch über die Strecke. Deshalb habe er die Schranke wieder geöffnet, zumal diese sonst durchbrochen worden wäre. Der Zug sei in diesem Augenblick noch nicht zu sehen gewesen. An ein Verlegen des Omnibusmotors habe er natürlich nicht gedacht. Durch das Wiederöffnen der Schranke habe er gerade ein Unglück verhindern wollen. Als er die drohende Gefahr erkannt habe, sei er dem herantommenden Zuge entgegengeläufen und habe das Halteignal mit seiner Mütze gegeben. Es sei aber zu spät gewesen, der Zug habe den Omnibus gefaßt und ihn etwa 60 Meter vor sich hergeschoben.

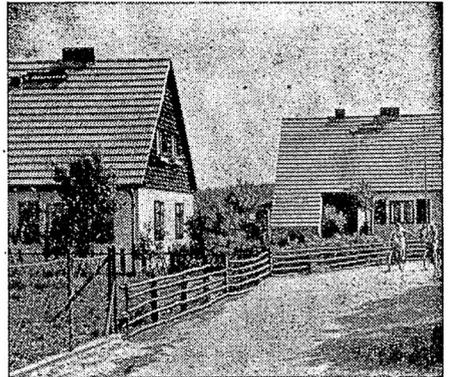
Nach kurzer Vernehmung des mit der Unterjurüdung beauftragten Kriminalrats als Zeugen, fand an der Unglücksstelle ein Lokalfotermittler statt, worauf die Mittagspause eintrat.

Gegen 21 Uhr wurde am Donnerstag das Schnellverfahren wegen des Kostoder Omnibus-Unglücks auf Freitag verlegt. Nach einem Lokalfotermittler an der Unglücksstelle waren am Nachmittag eine Reihe Zeugen vernommen worden, unter ihnen der Lehrer und die Lehrerin der verunglückten Schulkinder. Der Lehrer sagte u. a. aus, daß man sich der kostbaren Sekunden, die man im Autobus auf den Schienen verbrachte, gar nicht bewußt gewesen sei. Wenn man geahnt hätte, daß der Zug schon im Herandraufen war, fähter etwa noch zehn weitere Kinder aus dem Omnibus heranzustimmen können.

Die Urteile gaben bekannt, daß es den Kindern im Allgemeinen befinden besser geht. Das Sachverständigenurachten befaßt, daß die Bremsen des verunglückten Omnibus vollkommen verschliffen und verrostet gewesen sind. Zusammenfassend hielt der technische Sachverständige den Zustand der Bremsen für völlig unzureichend.

Am Donnerstagsabend wurden die ersten Trümmer des verunglückten Flugzeuges gefunden. Bis jetzt sind sechs Tote geborgen worden. Eine Unterjurüdung über die porerist noch völlig unbekanntem Ursachen ist im Gange.

20 Menschen, darunter 16 Reisende, haben bei dem schweren Unglück den Tod gefunden. Unter den Toten befanden sich zwei Schwefelern und eine Nichte des Unterrichtssekretärs der italienischen Luftwaffe, General Valle.



Schöne und gesunde Wohnungen für alle Volksgenossen. Das ist die Forderung der Deutschen Arbeitsfront. Um die Lösung dieser Aufgabe ist das Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront bemüht, das dafür Sorge trägt, daß nicht nur die Wohnungseinrichtung, die Wohnräume und die Wohnhäuser schön, luftig und lönig gestaltet werden, sondern, wie unter Bild geat, auch die Siedlung selbst muß in ihrer Gesamtkonlage und ebenfalls in der Straßenführung ein schönes vorbildliches Bild bieten. (Presseamt der DAF. — Schert-M.)

eine Verordnung gesehtlich geregelt. Die Sege, das Halten und der Versand sowie die Ein- und Durchfuhr von lebenden Bismarcken ist verboten. Entsprechend dem auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfung geltenden Grundatz sind die Nützungsberechtigten verpflichtet worden, den Schädlings zu bekämpfen und sein Auftreten anzuzeigen. Im wesentlichen wird die Bekämpfung jedoch in der Hand der für diesen Zweck eingetragenen Bismarckzüchter des Reichs und der Länder sowie bei den von ihnen bestellten Bismarckzüchtern liegen. Sie können alle Grundstücke betreten und dort die Bekämpfung durchföhren. Neben ihnen und unter ihrer Aufsicht können ferner noch andere geeignete Personen durch Ausübung einer Bismarckzüchterkarte zur Bekämpfung berechtigt werden. Bei der Bekämpfung sind die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassenen Vorschriften zu beachten.

Omnibus fährt gegen Rangierabteilung

Am 14. Juli gegen 7 Uhr ist auf dem unbedeutenden Nebenweg der Staatsstraße Wurzen—Grimma an Kilometer 16,6 der Bahnhofsstraßen—Trebzen (Wurde) unweit Bahnhof Trebzen (Wurde) ein besetzter Privat Omnibus aus Wurza gegen eine von einer Kleinlokomotive bewegte Rangierabteilung gefahren. Durch den Unfall explodierte der Benzinmotor des Omnibusses, so daß der Wagen verbrannte. Von den Insassen wurden, soweit zunächst festzustellen war, 5 Personen getötet und 15 verletzt, darunter 5 Säuer. Unter den Schwerverletzten befindet sich der Führer des Omnibusses, der in das Krankenhaus in Wurzen eingeliefert wurde. Die Unterjurüdung ist eingeleitet.

Im Wurzener Krankenhaus ist später eine ältere Frau ihren schweren Brandverletzungen erlegen.

Zu dem schweren Unfall bei Trebzen teilt die Reichsbahndirektion Halle mit, daß sich die Zahl der Todesopfer auf neun erhöht hat. Mehr oder weniger schwer verletzt sind insgesamt 21 Personen.

Sanitätsauto vom Zuge erfasst

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich auf einem ungesicherten Eisenbahnübergang bei Sosnowitz. Ein Sanitätsauto konnte vor einem Schnellzug nicht schnell genug die Schienen überqueren, wurde erfasst und 300 Meter mit fortgerissen. Der Fahrer des Autos und die vier Fahrgäste — Angestellte einer Versicherungsanstalt — wurden getötet.

In der NSD. finden sich die Starke zu einer Gemeinschaft zusammen, um als Schlödräger vor dem Leben des Volkes zu stehen!

40jähriges Jubiläum des Generals Liff

Wien, 14. Juli.

Am 15. Juli vollendet General der Infanterie Liff, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5, das 40. Dienstjahr, in der Wehrmacht.

Mozart-Ührung in Salzburg

Salzburg, 14. Juli.

Im Rahmen der Salzburger Festspiele vom 23. Juli bis 31. August wird in besonders würdiger Weise des großen Sohnes der Stadt Salzburg, Wolfgang Amadeus Mozarts, gedacht werden. Ihm sind vor allem die Festspiele „Serenade-Nächte“ in der ehemaligen fürsterzbischöflichen Residenz geweiht.

Wie das Kartenverkaufsbüro des Salzburger Festspielhauses mitteilt, sind die Karten zur Eröffnungsvorstellung am 23. Juli der ersten „Meisterfinger-Aufführung“ rellios vergriffen.

Deutscher Flieger zum Weltflug gestartet

Berlin, 15. Juli.

Am Freitag früh 0.30 Uhr startete der bekannte deutsche Flieger Hans Berram mit einer planmäßigen Maschine der Luft Hanfa vom Flughafen Tempelhof aus zu einem Flug um die Welt, der unter dem Zeitwort steht „Weltflug auf die Minute“. Berram hat damit einen Flug über 39 350 Kilometer antreten, der ihn in 19 Tagen 21 Stunden und 35 Minuten um den gesamten Erdball führen soll.

Die Landung Berrams in der Reichshauptstadt wird am Mittwoch, 3. August, gegen 22 Uhr erwartet.

Flugzeugunglück im Tyrchenischen Meer

Rom, 15. Juli.

Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich gestern auf der Strecke Cagliari—Rom. Das am Morgen planmäßig um 7.35 Uhr gestartete Wasserflugzeug ist an seinem Bestimmungsort nicht eingetroffen. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen blieben zunächst erfolglos.

Lebensmittel

Table listing various food items and their prices, including fresh meat, frozen meat, fish, and vegetables.

Table listing various food items and their prices, including fish, cheese, sausages, and other products.

Table listing various food items and their prices, including soups, cereals, and other products.

HERTIE WAREN- UND KAUFHAUS G. M. B. H.

Ein lebensgefährlicher Wit

„Nest! Nest!“
 „Was hast du denn, Rudi?“
 „Mir ist eben ein Wit eingefallen, den muß ich dir schnell erzählen! Er ist ein bißchen zu und komm mit deinem Rad an meine Seite!“
 „Nichts zu machen, mein lieber Rudi! Du weißt doch, daß Radfahrer...“
 „Sawall, daß Radfahrer außerhalb geschlossener Ortschaften auf Fahrrädern der Kreisstraßen grundsätzlich hintereinander zu fahren haben. Was doch bloß kein Quatsch, Wädel, die Straße ist wie ausgeföhrt. Also, komm schon.“
 „Und Nest! Ich will wirklich überreden. Rudi hatte Rudi mit seiner Erzählung begonnen, da war es auch schon geschehen. Nest kam nicht mehr dazu, über den Wit zu lachen. Der Kräftige eines Kraftwagens hatte sie zu Boden geschleudert, und mit einem Schlüsselbruch wurde sie ins Krankenhaus geschafft, wo sie vierzehn Tage zubrachte.“
 „Also Sie wußten ganz genau“, sagte der Räder in der folgenden Verhandlung, „daß Sie einen Fehler begingen!“
 „Doch“, erwiderte Nest darauf, „wir fuhren ja auch zuerst richtig. Weil doch aber Rudi mir einen Wit erzählen wollte...“
 „Und diesen Wit haben Sie mit zwei Wochen Krankenlager bezahlt! Ein typisches Beispiel dafür, wie leichtfertig noch manche Radfahrer mit ihrem Leben spielen!“
 Rudi und Nest wurden zu je 25 Mark Geldstrafe verurteilt. Immerhin ein kostspieliger Wit! W. 3. (MWS.)

Die Obstbäume gießen!

Wenn die Bäume reichlich mit Früchten behangen sind, verlangen sie besonders viel Wasser. Sie brauchen mehr als sonst, denn sie sind jetzt mit der Herstellung des Fruchtstoffes beschäftigt. Unter Trockenheit leidet vor allem das Spalierobst an Gebäuden; hier kommt selbst bei Regen nur selten Feuchtigkeit hin. Gründliche mehrmalige Wässerung ist also am Platze. Beim Gießen der Obstbäume soll der Grundlaß gelassen: Nicht so oft, aber dafür gründlich. Bei jeder einzelnen Wässerung sollte die zugeführte Wassermenge einer Regenmenge von 25-30 mm entsprechen. Das Wasser muß so tief in den Boden eindringen, daß es den Wurzeln wirklich zugute kommt. Leichte Böden sind selbstverständlich öfter und gründlich zu wässern. Am einfachsten und billigsten erfolgt die Wasserversorgung der Obstbäume aus Flüssen, Mühlbächen, Weibern oder Seen. Solches Wasser ist wärmer und weicher als das Leitungswasser und enthält oft noch beträchtliche Mengen Nährstoffe. Steht nur Leitungswasser oder Brunnenwasser zur Verfügung, so empfiehlt es sich, dieses Wasser erst einmal in etwas erhöhten Bassins erwärmen zu lassen, um es dann mit

Silke einer Schlauchleitung an die Obstbäume zu leiten. Rings um jeden Obstbaum, am besten im Umfang der Kronentraufe, wird zweckmäßigerweise ein kleiner niedriger Graben und ein entsprechender Erdamm angelegt, wodurch das Wasser zusammengehalten wird.

Wenn das Wasser im Schlauch einen größeren Druck hat, dann wird man den Wassertrahl auf ein Schaufelrad leiten, damit er sich verteilt und den Boden nicht aufwühlt. Auch bei kleinen Obstbäumen (Zwerghobstbäumen) empfiehlt es sich, einen kleinen kreisförmigen Erdamm rings um den Stamm herum herzustellen, damit das am besten mit einem Eimer zu reichende Wasser nicht fortfließen kann.

Winte für die Hausfrau

Eine verständige Hausfrau legt auf sorgsame und sparsame Zubereitung der Speisen Gewicht. Nahrungsmittel sollten nicht lange im Wasser liegen, da dadurch die besten



Keine Tragödie zwischen den Wohnwagen
 „Du Lausengel! — Ich werde es dir schon abgewöhnen, über deinen Vater zu lachen!“
 Zeichnung von B. Danese (Scherl-M.)

Bestandteile ausgetaugt werden. Vor allem Fisch, Fleisch, Gemüse und Obst leiden darunter. Man nehme sie nach gründlichem Waschen sofort aus dem Wasser. Karisfeln soll man dünn schneiden. Am besten ist es, sie mit der Schale zu kochen oder zu dämpfen, da unter der Schale das wichtige Eiweiß sitzt. Gemüse muß sorgsam gepulvert werden. Darauf achten, daß wenig Abfälle entstehen! Zur Erhaltung der Nährwerte das Gemüse mit wenig Wasser und Fett im eigenen Saft dünsten. Vom Salat auch die nährstoffreichen äußeren Blätter und feingehackte Rippen verwenden. Ihn gründlich waschen und trockenföhnen. Streng riechendes Gemüse, wie z. B. Grünkohl, stellt man schnell in kochendem Wasser ab, läßt abtropfen und dann erst dünsten. Kernobst dünn schneiden. Am besten aber dünstet man es mit der Schale, weil unter der Schale sich die Hauptnährstoffe befinden. Fisch ist in kochendem Wasser anzusetzen. Safe und Nährstoffe bleiben erhalten, wenn man ihn dämpft, brät, dünstet oder in Lunte gar macht. Der Fischgeruch verschwindet beim Breiten mit Essig. Fleisch nach vorzüglichem Waschen mit sauberem Tuch abtropfen. Kochfleisch gibt man in kochendem Wasser. Stellt man Brühe her, so ist das Fleisch im kaltem Wasser anzusetzen.

Der Auerbentrichter hat das Wort

In einer Unterhaltung über das Thema „Der Auerbentrichter hat das Wort!“ sprachen am 21. Juli, um 11.40 Uhr, Gunter Marxens und Wilhelm Rauber. Besonders werden sie auf die Tätigkeit der Auerbentrichter bei Uebergabeverträgen, bei der Regelung von Versorgungsanstaltigkeiten und bei der Bekämpfung und Befreiung von Erbhoheit eingehen.

Weitere 91 Entgeltkinderergärten in der Kurmark

Die Entgeltkinderergärten der NSD. sollen nicht nur eine zutreffende Erziehung der Kinder gewährleisten, sondern auch eine große Hilfe für das Landvolk sein. Viele Hände werden durch sie frei, die auf dem Felde mitarbeiten können und die Ernte sichern helfen. In der Kurmark hat die NSD. in den letzten beiden Wochen weitere 91 Entgeltkinderergärten errichtet, so daß seit Mai dieses Jahres sich diese Zahl auf mehr als 300 erhöht hat.

Lebensgefahr durch einen Hornissenstich

Ein Hornissenstich hätte dem Leben des Fabrikbesitzers M. W. in Woldenberg beinahe ein Ende gemacht. W. W. sah beim Lesen der Zeitung, als ihn eine Hornisse plötzlich in den Kopf stach. Nach wenigen Minuten war bereits eine völlige Lähmung und Bewußtlosigkeit eingetreten. Der drohende Tod konnte nur durch das schnelle Eingreifen eines Arztes abgewendet werden.

A. Schneider-Forstl:



URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG Oskar MEISTER, WERDRAH

10
 „Wolfgang — und ich?“
 „Du —?“
 Sylmar lächelte trotz dem anfänglichen Schrecken und frech behauptend über das glänzende Haar des Bruders. Die Mutter hat aber doch nicht nur dich geboren — sondern auch mich.“
 „Dich auch, ja!“
 „Siehst du“, klang Sylmars Stimme tödend. „Die Mutter haben wir also doch gemeinsam, wenn du auch den Vater nicht mehr als solchen anerkennen willst.“
 „Unseren Vater?“
 „Unseren Vater, ja!“ Wolfgangs Arm umfaßte den Bruder, und den Kopf an dessen Schultern gedrückt, wurde sein Körper vom Schlag des Hirs und her geschüttelt. Als er ruhiger wurde, fragte Sylmar vor sich: „Hat dir die Mama nicht gesagt, warum sie getrennt geliebt haben?“
 Wolfgang nickte, vernichtete aber erst nach einer Weile zu sprechen: „Sie haben sich nicht verstanden. Die Mutter hat eine so ganz andere Kinderbegehrung und andere Ansichten und andere Moralbegriffe wie der Vater. Um uns nun die Jugend nicht zu vergällen und dem Papa wenigstens einigermaßen ihre Dankbarkeit zu beweisen, hat sie uns ihm überlassen und sich damit begnügt, uns alle Jahre einmal zu sehen.“
 „Mutter!“ rief Sylmar, tief von dem Bruder weg nach dem Schlafzimer, fand es leer und rannte den Gang hinunter, ließ Oskar beinahe über den Haufen und fragte hastig, ob die Mutter im Speisezimmer sei. „Die gnädige Frau ist vor zehn Minuten weggegangen.“
 „Weggegangen?“
 „Ja, Herr Sylmar. Ich dachte, Sie wissen davon.“
 „Aber mein! Auf gleich zu Wolff und sag, daß die Mama fort ist. Ich möchte inzwischen den Wagen fertig.“
 Im Hundertkilometer-Tempo rasten die beiden Kunstmann die Landstraße dahin, durchstießen die Gegend und bogten auf jedes Suspensivland, das vor oder hinter ihnen aufklang.
 Der schwere Reisewagen der Mutter war nicht mehr eingeholen.

es wieder aufwärts mit uns. Dann kommen wir wieder hoch. Das Reich stundet uns die Steuern. Die Realisierung wird Verständnis für unsere Lage haben, schon deswegen, weil sie ja selber mehr, wie früher es in der letzten Zeit war, sich über Wasser zu halten und weil sie doch in erster Linie daran bedacht ist, soviel als möglich Arbeit und Brot zu geben und kein Interesse daran hat, daß wir die Betriebe schließen. Sie wird uns im Gegenteil unterstützen, so weit es nur geht, daß wir niemand zu entlassen brauchen. Wir müssen nur schauen, ob wir nicht Kapital beschaffen können.“
 „Wie denn?“ fragte Terry mutlos. „Woher denn nehmen? Von wem denn?“ Sagen Sie mir nur, von wem?“
 „Ein einziger Fehltriff und wir sind verloren, noch ehe wir überhaupt daran denken dürfen, uns wieder emporzuarbeiten.“
 „Aberdings, Herr Kommerzienrat! Fehltriffe dürfen nicht mehr gemacht werden.“
 „Das sagen Sie so, Terwald. Haben Sie unsere Bilanzen im Gedächtnis? Zum Heulen! Und unsere Schulden — zum Zähneklappen!“
 „Ich habe von Rechtsanwalt Schelling gehört, daß in der nächsten Woche die Sektamentarverföhung Kunstmanns stattfinden.“
 „Und —?“
 „Er soll jedem seiner Söhne eine Million in bar hinterlassen haben.“
 „In bar“, wiederholte Terry mit einer Betonung, als habe er noch nie eine solche Stimme nennen hören. „Das ist — das sind zusammen zwei Millionen.“
 „Ja.“
 Terry lachte verzweifelt. „Die werden gerade so dumm sein, uns ihr Geld zur Verfügung zu stellen, wo es jetzt ganz andere Vordränglichkeiten gibt, es sicherer und gewinnbringender anzulegen, als bei uns.“
 „Das ist in diesem Falle nicht ausschlagend, Herr Kommerzienrat. Ausschlagend ist nur Ihre Todter.“
 „Meine Maria?“ Trotz dem Terwald keine Antwort gab, hatte Terry begriffen. „Sie denken an eine Heirat?“
 „An nichts anderes, Herr Kommerzienrat.“
 „Um —?“ Terry nahm seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf; Maria und einer der jungen Kunstmanns. — Es war eigentlich gar nichts Unerwartetes an diesem Vorschlag. Von den beiden Jungen war jeder hübsch, gebildet, und was die Hauptfache war, ein Charakter. Sie hatten nichts oder nur wenig von ihrem Vater vererbt bekommen, weder seine Gekigkeit, noch seine Brutalität, noch das Ungeschick seines Lebens. Zudem hatten auch sie, wie die gesamte Jugend überhaupt, den Geist der neuen Zeit sofort begriffen und sich hineingegeben in die große, mächtige, alles umfassende Gemeinamkeit des Volkes. Solchen Männern konnte man seine Todter wohl anvertrauen. Daß der Alte sie so maßlos verdöhnt und vergerrt hatte, war auch nicht auf ihre, sondern lediglich seine Rechnung gegangen. Um so höher war es zu werden, daß sie sich so entwickelt und ihre Charaktere nicht darunter gelitten hatten. Wo sie aufstauden, waren sie willkommen, heimtten sie Sympathien ein. Und Maria konnte sie gut leiden.
 „Ich will mal sehen, was sich machen läßt“, sagte er, als Terwald sein Schweigen mit keinem Worte unterbrach. „Vielleicht geht es. Ob Wolfgang oder Sylmar, hat ja nichts zu sagen. Mir ist jeder von den beiden willkommen. Unter Umständen hätte ich nicht einmal mit ihrem Geld gerechnet. Aber nun, da wir es so notwendig brauchen, spielt das natürlich mit eine Rolle. Ich glaube auch mit Bestimmtheit zu wissen, daß Marias Herz noch frei ist.“
 „Das ist mir zu hoffen, Herr Kommerzienrat.“
 „Haben Sie etwas Gegenwärtiges bemerkt?“
 „Durchaus nicht. Nur kann man bei jungen Mädchen niemals mit Gewißheit sagen, ob sie nicht schon gewöhnt haben.“
 „Aberdings! Aber dann müßte ich sicher etwas davon bemerkt oder irgendeine Andeutung erhalten, oder sie

einmal bei einem Stelldichein überrascht haben. Ich weiß von jedem ihrer Schritte.“
 „Dann ist es ja gut“, meinte Terwald, vernichtete sich und ging bedacht nach dem Zimmer.

„Du scherest, Papa!“ lachte Maria Terry, als ihr der Vater das Heiratssujet vorbrachte, nicht in dem Sinne, wie er es mit Terwald besprochen hatte, sondern rein privat, väterlich herab. „Siehst du, die Werbung, das ist nun so ein Herzenswunsch von meinem alten Vater, daß du mir solch einen Schwiegersohn bringen müßtest.“
 Maria schwieg.
 „Sind sie nicht wirklich nette Jungen, die beiden Sonnen Bots? Jeder ein Prachtstück! Jeder eine Glanznummer für dich.“
 „Sag einmal, Vater“, unterbrach sie seine Begeisterung. „Was hast denn nun eigentlich hinter dieser Robekung? Daß mich einmal klar sehen, dann sollst du auch eine klare Antwort von mir haben.“
 „Aber Kindchen!“ wick er aus.
 „Du willst nicht?“
 „Doch, doch, Maria! — Was dahinterliegt? Nun, wie ich dir schon sagte, einzig und allein mein Wunsch, einen solchen Schwiegersohn zu bekommen.“
 „Das ist nicht alles, Papa?“
 „Was sollte sonst noch sein?“ Damit er nicht immer ihrem forschenden Blick ausgesetzt war, begann Terry im Zimmer auf und ab zu gehen. „Und siehst du“, rang er sich ab, „du bist doch schon ein großes, kluges Mädchen und wirst begreifen, daß man in der Jetztzeit mancherlei Transaktionen abschließen muß.“
 „Ja!“
 „Sei nicht vorzeitig, Maria!“
 „Durchaus nicht, Papa!“ Sie stand nun mit einem verdächtigem Lächeln vor ihm. „Du brauchst mir nichts weiter mehr zu erklären. Ich habe schon begriffen. Es ist dir weniger um einen der Sonnen Bots zu tun, als um deren Geld.“
 „Ich schätze die beiden Kunstmanns sehr hoch.“
 „Begeben, Papa! Aber der Hauptfaktor ist eben doch ihr Mammon. Bei mir ist es umgekehrt: wenn überhaupt einer von ihnen in Frage käme, würde ihr Mammon mir nichts, ihre Persönlichkeit aber alles bedeuten. — Es kommt aber keiner von ihnen in Frage, Papa!“
 „Kind —!“
 „Nein“, sagte sie kopfschüttelnd. „Es geht nicht. Ich würde dir ja gerne den Gefallen tun, aber es ist mir nicht möglich.“
 „Was haben dir denn die Jungen getan, Maria?“
 „Nichts! — Wirklich nichts“, betraufte sie, des Vaters ungläubiges Gesicht gewährend. „Was sollte ich auch gegen sie haben? Sie sind nett, haben alle Tugenden, die man sich wünschen kann. — Aber sie sind nur einmal nicht mein Dupl. Durchaus nicht! Warum soll ich mir also einen Mann nehmen, für den ich nichts übrig habe, als Freundschaft?“
 „Die schlechteste die Grundlage für jede gute Ehe ist.“
 „Es nicht dir nichts, Papa“, lachte sie, legte von rückwärts beide Arme um seinen Hals und schmeichelte ihre Wangen gegen die seine. „Wenn's brenzlich wäre — ja. — Wenn dir das Wasser einmal fozugelassen bis an den Hals geht — dann vielleicht. Aber solange es noch nicht soweit ist — oder ist es schon soweit, Papa?“
 „Er suchte ihre Arme abzutreiben, spürte, wie sie nur noch fester umschlungen wurden und gab es auf. „Unmögliches kommen immer über Nacht“, sagte er apathisch. „Aber selbst dann würde ich dich nicht zwingen, mir zu helfen. Nur wenn du freiwillig.“ „Ja“ sagte er das wird kaum der Fall sein.“
 „Kann!“
 „Kaffen wir's also! — Eine Frage noch: Ist da sonst jemand, der —?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Fahne der Freiheit — Als der Bundschuh den Bauern voranzog

Um die Wende des fünfzehnten Jahrhunderts stand das Serrentum in voller Blüte. Der gemeine Mann war der Dünge, auf dem er gedieh. Und diese tiefste Erniedrigung erzeugte die stärkste Sehnsucht nach der alten verlorenen Volksherrschaft. Wegen 1498 erstand ein Geheimbund im Elsaß. Er suchte nach einem sichtbaren Symbol, das alle Eingeweichten eine und das bei einem offenen Fortschreiten namentlich den gemeinen Mann paken sollte. Man fand ein solches Zeichen in dem B u n t s c h u h, dem gitterartig geschnittenen Lederhühner der Bauern, der als Zeichen der Unfreiheit und Untertänigkeit galt. Der Bund aber wurde verraten und gesprengt.

Der Brand war gelöscht, ehe er recht ausgebrochen, Schwelte aber heimlich im Volke weiter und löste 1503 in Buxirain, das dem Bischof zu Speyer untertänig war, wieder auf. Auch diese Bewegung gründete einen Geheimbund und wählte wiederum den Bundschuh als Zeichen. Ein blau-weißes Banner zeigte das Bild des Kreuzes und darunter den Bundschuh, und darum standen die Worte: „Nichts denn die Gerechtigkeit Gottes.“ — Aber auch dieser Bund wurde verraten.

Und abermals nach 10 Jahren, 1512, erhob Joszfrich zu Lehe im Breisgau die Fahne des Bundschuh. Der war durch die Jahre zu einem heiligen Zeichen geworden, das jeder freiherrlichen Volksbewegung wie eine lodrende Fackel voranzutragen werden mußte, als ginge von ihm eine Kraft aus, alle Mannen in seinen Bann zu ziehen. Kaum hatte deshalb der Bund eine feste Gestalt gewonnen, als Joszfrich darauf bedacht war, diese bedeutungsvolle Fahne zu beschaffen. Er ließ sich um die Eingeweichten umher und betrat die Gassen für das Banner zusammen. Viele waren „des nichts Vermögenden“, so arm waren sie. Aber endlich glaubte er doch, genügend Mittel zu haben. Ein entfernt wohnender Bauer wurde daraufhin beauftragt, das Fähnlein bei einem Freibürger Maler zu bestellen. Als der aber vernahm, daß darin ein Bundschuh gemalt werden sollte, schalt er den Bauern zum Hause hinaus. Mochte auch zur Stunde dem wohlwollenden Kater der Stadt Anzeige von der revolutionären Machenschaft, die da wieder ihr Unwesen trieben. Der Rat schandete eiligt nach dem Bauer, der aber hatte sich längst bezogen, und da ihn niemand gefandt, entschloß er sich glücklich. Einen zweiten Versuch unternahm Josz zusammen mit noch zwei Willenden. In Lehe wurde in jenen Tagen gerade ein anderer Freibürger Maler die Kirche aus, zu dem begaben sich die drei. Besten mit ihm bis spät in den Abend und bateten ihn dann, für einen Leher Gesellen ein Fähnlein mit dem Bundschuh zu malen. Aber auch dieser Maler erschrak darob über die Mahlen und erklärte feierlich, daß er um alles Glück der Welt ein solches Fähnlein nicht malen möchte. Josz drang nicht weiter in ihn, nahm ihm aber auch den Schwur ab, daß „jiele Rede niemand als der Luft geöffnet sei, und mo er solches auschwätze, so müßte es ihm zu schwer werden“, und der erschrockene Maler beschwieg auch den angetragenen Handel.

Josz aber konnte und wollte nicht auf das Fähnlein verzichten. Auf einer Meise nach Schwaben unternahm er einen dritten Versuch. Er suchte einen Maler zu Heilbronn auf und trug dem in treuergehiger Weise vor, er habe, wieviel er in einer schweren Schlacht glücklich davongekommen sei, das Gefährde einer Beschuldigung nach Baden gehen und wollte dort Unserer Lieben Frau ein Fähnlein bringen. Und beschrieb, was alles darin sein müsse. „... und darunter ein Bundschuh.“ Da wehrte sich der Maler: „Alles wolle er hineinstecken, was den Bundschuh nicht. Doch, entgegenste Joszfrich harmlos, sein Vater sei Schuhmacher im Schwyzer Land, und so wolle er seines Vaters Zeichen auch in das Banner legen, daß jedermann wissen möge, daß dies Fähnlein von ihm sei. Der Maler glaubte der Schwyzer Kreuzherzigkeit und malte das Fähnlein schnell fertig: Es war darin zu sehen das Leiden Christi und neben dem Kreuze Maria und St. Johann der Täufer, nicht der Evangelist, desgleichen der Papst und der Kaiser und ein Bauer, unter dem Kreuze ein Freund und ein Bundschuh neben ihm, und rings um das Fähnlein her die Worte: „Herr, sieh deiner göttlichen Gerechtigkeit bei!“

Mit Freunden trug Josz die Bundesfahne, um die er sich so lange und viel bemüht, unter dem Brusttuch verborgen hinterge und eilte den Weg nach Lehe heraus. Aber ehe er ankam, war der Bund verraten und zerprengt. Josz, da er von dem Zusammenbruch erfuhr, floh der Schweiz zu, immer noch das Fähnlein sorgfältig um die Brust gebunden. Wohl traf er sich auf dem Wege nach Zürich mit einigen der Flüchtlinge, und sie beredeten auch einen neuen Plan; aber schon gar bald wurden sie erkannt und zwei von ihnen ergrieffen; die anderen entranen, Josz mit ihnen. Doch wurden sie, der eine hier, der andere dort, von der Meute ergriffen; nur Josz glückte es, sich allenfalls durchzukämpfen. Eine Zeilang lebte er zu Narburg. Als man ihn denn auch hier entdeckte und greifen wollte, war das Weid wiederum laut. Josz war listiger und klüger als seine Feinde. Die Gerichte lagen, er sei gar bald wieder in den Schwarzwald zurückgekehrt und des Öfteren zur Nacht im Hause seiner Frau gewesen. Aber die Säher erwischten ihn nicht. Ihn schloß der Zauber des Fahnenzeichens. Auch blieb er nicht untätig. Ein harter Geist war wohl gebeugt, aber nicht gebrochen. Alle Anzeichen sprechen dafür,

daß er auch bei der Erhebung der geknechteten Bauern in Württemberg seine Hand im Spiele gehabt hat. Als hier der „Arme Konrad“ aufstand, war er einer seiner eifrigsten Werber und zog flüchtig und lebend von Dorf zu Dorf. Aber auch der „Arme Konrad“ beschützte unter den Schwärzern und Speigern des späteren Landesvaters Ulrich. Auch die letzten noch lebenden Führer des Leher Bundschuh wurden dabei erwirkt und gerichtet. Joszfrich allein blieb.

Und der Unternehmische verzog nicht. Ihn hielt die Unruhe seines Geistes bis in den Anbruch des großen Bauernkrieges, der wiederum 1524 in dem Auland im Schwarzwald, dem heimatischen Unruhegebiet des Josz, anhub und sich bald über ganz Süddeutschland und Thüringen verbreitete und seine Ausläufer gar bis weit den Rhein hinab und in die westfälische Bischofsstadt Münster sandte. Und in einem der Blutgerichte, da ein Reiter einen niedergebundenen Bauern auf Deute auszog, endete er unter dessen Wams ein altes zerstückeltes Fahnenzeug, darauf ein Bundschuh gemalt war. Das nahm er und packte hinein, was er gewonnen. — So ging ein altes Freiheitsfähnlein dahin.

Senen in den Wiesen

Von Angela v. Brigen.

Es geht den Männern so regelmäßig von der Hand, wie etwa den Frauen das Wollen, wenn sie morgens und abends zur Wucht in der Roppel gehen. Eine Drehung, ein Schlag mit der Senie, ein Schritt — das ist der Rhythmus. Und so ebenmäßig geht es, daß nie eine Bewegung zu viel ist und keine Kraft unnützig eingesetzt wird.

Die Wägen mit der Senie sieht so viel vornehmer aus als die ratternden Maschinen, die drüben beim Kleesägen eifrig um das große Biered ziehen. Zwar geht dort der gute Geruch des Pferdes mit, das leise Klackeln des Riemenwerkes oder das Schwoippen der Peitsche, — und hin und wieder nimmt einer der Wäule den Kopf nach unten und schnappt in ein Maul voll Grünzeug, das er langsam heruntertaut im Weitergehen. Aber in den Wiesen geht es doch stiller und organischer zu.

Voran mäht der große Vorkarbeiter. Er ist den anderen immer um zwei Längen voraus. Dann kommen in regelmäßigen Abständen die anderen Tagelöhner — einundzwanzig Wägen. Alle in Hemdsärmeln. Ihre blauen Arbeitskleider liegen beim Gemäuerwerk des alten Vorwerks, wo der Jasmin weit und wuchernd über die Steine hängt bis in den roten Woben hinein. Da wird es zur Frühstückspause kühlen Schatten geben.

Die kleinen Mädchen warten dort schon, haben die Frühstücksstücke sehr wichtig am Arm, und sehen aus wie helle Wagnetze in den Wägen. Sie sind sehr sorglich und paken die Flasche mit kaltem Kaffee, die die Mutter ihnen sehr aus Herz gegeben hat, umständlich aus dem Zeitungspapier. Auch das Butterbrot wird daneben gebracht, damit Wadding nachher nur

Die Maurer

Der Baufstein langt im Sonnenbrand
Auf ihrer flachen Winken
Er ist sich kügt in den Verbund,
Und bläht in der rechten Hand
Die linken Stellen Winken.

Sie tragen auf und glätten gut
Den Mörtel in den Schichten.
Ihre Müllig braunt mit Ziegelglut,
Wenn sie der Maurer feste Zur
Verloppen und verdrücken.

Die Schwalben schießen aus und ein
Durch der Gerüste Schwellen,
Und hurtig flügeln an den Stein
In Werkslast und Werkereien
Rund um den Bau die Stellen.

Kurt Erich Meurer.

anzulangen braucht wie an einem gedekten Tisch. Wenn die kleinen Ören damit fertig sind, müssen sie sich aufsteigend mit dem Handrücken über die Stirn, wie sie es von den Großen gesehen haben, wenn eine Arbeit beendet ist. Dann legen sie sich geduldig in das Gras, flechten sich gegenständig die Hände steif, und warten auf die Väter.

Die kommen noch nicht, obwohl die Frühstückspause eigentlich schon heran ist. Sie wollen erst noch den Streifen bis herunter ans Vordach fertig machen. Die Wiese ist lang. Mann steht die Wäuler nur als eine Kette, die treppenförmig hintereinander abgeflusst ist. Bei jedem Schwung der ganzen Reihe gibt es ein Aufrauschen, einen silbergleichen Seufzer von abergläubig schlingigen Stengeln, die sich erheben zur Seite neigen. Aufdrummen

445 628 ehrenamtliche Blockwaller und Blockwallerinnen der NSD, opfern ihre Freiheit, um in selbstlosem Einsatz die Idee des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ zu verwirklichen und die Voraussetzung für eine gesunde Jugend zu schaffen.



HILFSWERK

Mutter und Kind

Stehen die Wägen die hellen Wägen, und verlassen ihre sterbenden Freundinnen, um drüben bei dem blauenden Lupinenfeld ihr Glück zu versuchen.

Ueber dem Gerüstlag, in dessen lila Grannen-Glanz der Wind seine Wellen eingehängt, steht der Duffard mit seiner breiten Flugspanne. Er muß dort festhühner erängt haben, auf die er stoßen will. Bei dem Waldrande ziehen breite, gelbe Schwaden hin. Sie kommen vom Roggen her, der seinen letzten Willktag hat. Ein befriedigender Duft von Brot und Nahrungsfleisch weht mit.

Endlich haben die Wäher die Grenze am Bruch erreicht. Sie nehmen die Senen über die Schulter und gehen langsam und schwer — aus Geduld auch in Reihe — zum Vorwerk hinüber.

Aus den dichten Fopfenranken huscht ein Karnied herbor, und jagt mit wipender, weißer Blume in den hohen Klee. Die kleinen Mädchen lachen und beugen hinterher. An ihre bunte Stelle legen sich die Wäher, weiß und braun. Stumm beugen sie in das Brot. Und erst, als sie die Pfeife in Brand geficht haben, fällt die und da einmal ein Wort. Aber es ist nicht viel, was sie sagen. Die meisten legen sich rückwärts, decken den Strohhut überz Gesicht und schlafen traumlos unter dem überhängenden Keld einer flammenden Wohnblume. Nur der Vorkarbeiter hält den Pfeifenstiel zwischen den braunen Fäden, sieht gerisam den zwei Wägen zu, die drüben im Wenglorfslag äßen, und sieht nach einer halben Stunde die Uhr: „Wi willst man man wieder los. Frühstückszeit ist im!“

Mit blauem Winken ziehen die zweiundzwanzig Senen wieder zu Felde und werden bis Feierabend ein gutes Stück heruntergefressen haben. Dann wird das Dengeln der stummgeordneten Senenblätter vor jeder Hausitur flügeln und die abendliche Dorfstraße entlangfliegen. Der Duft des trodnenden Grases wird sich zwischen die Häuser drängen und um die Gärten wehen. Und vor dem Stellmacherwagen stehen schon die Leiterwagen für die nahe Gemeente.

Knipff mit Gemüt

Anton Bruckner lebte eines Tages die Geheimnisse der Kontrapunktik. Ein recht angejahrter Musikwissenschaftler hatte eine leichte Aufgabe angewiesen bekommen, fand aber trotz heißen Bemühens die Lösung nicht. Der Meister kündigte sich den Unwissenden vor und meinte zornig: „Is däs jaundum g'macht! Hör'n S', Es san aber a Damiant!“ Der bairische Scholare wehrte sich seiner Haut: „Herr Professor, ich hob' geglaubt, ich bin halt an einer Hochschule. Solchen Tadel kann ich mir aber nicht bieten lassen. Bitte zu bedenken, daß ich ein verheirateter Mann bin!“ Da lächelte Bruckner, der alte Fagottist, feuerlich: „Was so! Warum sag'n S' denn das net glet? — Na also, wie geht's denn der Frau Gemahlin?“

Die Ehrenbezeugung

Erlebnis von Georg Britting.

An jenem Märztag 1918 — wer gesund und ein Mann war, und auch anderer Mann, der nicht gesund war, befand sich im Krieg (es waren aber auch Gesunde zu Haus, in der Heimat, aber das waren vielleicht doch keine rechten Männer) — lagen wir bei Wapame, und es wollte nicht recht voran, wie es doch sollte, und wir lagen untätig als Bereitwillig in verlassenen, verfallenen Schützengräben herum, nicht mit gutem Gewissen, wie die Jahre vorher, denn jetzt und hier hatte es doch „Angriff!“ und „Vordräng!“ geheißt. An jenem Tag also hatte sich mit vielen anderen Soldaten, weißen und farbigen, auch ein englischer Motorabfahrer zu den Toten aufgemacht. Als wir ihn fanden, wies er alle Merkmale eines eben Gestorbenen auf. Wir hatten schon ein Auge dafür, zu erkennen, ob einer seit zwölf Stunden tot war oder seit sechsunddreißig.

Ich hatte da neben mir in dem ungedekten Loch, zur Kompaniebestimmstelle erhoben, einen Reiterknecht liegen. Der war uns vor einigen Wochen erst zugeteilt worden, und er hatte sich freiwillig zu uns, zu einer Fußtruppe gemeldet. Wir lagen beide auf dem Rücken, die Beine angezogen, und sahen zum Himmel auf, der blau war, und freuten uns der Sonne, die uns noch besänftigen mit dünnem Schein. Bald würde es Abend sein. Die Kompanie war in den Gräben dort und hinter uns lag gebogen und wartete. Und wir warteten, und Warten ist langweilig. So spielten die Leute Karten oder schrieben Feldpostbriefe oder erzählten sich Geschichten, und er, der ehemalige Reiter, erzählte mir — was sollte er schon erzählen? — nun eben Geschichten von Stallmädchen und Pferden und langen Ritten da und dort. Was war der Mann für ein, daß der Krieg eine solche Wendung genommen hatte, seit langem, wie er traf es ihn, daß nun Reiter, die nichts saugten, hinten, irgendwo hinten, Schindlknack trieben und es Dienst nannten, und solche, die was taugten, gezeugten waren, aus dem Sattel zu steigen und zu Reik sich umanteln!

Es war dem Mann über alle Mahlen verdrießlich, daß es so gekommen war. Knipffitteln und sagte er es immer wieder. Er wurde ganz wehmütig, wenn er gar an die alten Ritter dachte, an ihre eisernen, mähegeschliffenen Schlagketteln, und er fing an, mir von denen was vorzuzuschnämen, des langen und des breiten, und konnte kein Ende finden.

Ritter, sagte er, gepanzerte Ritter, gibt es nicht mehr! Nein, sagte ich, gibt es nicht mehr! Solche Durchein, sagte er, hätte er gern einmal gesehen.

Wir dachten uns tiefer in das Loch und rührten uns nicht, weil gerade ein Flieger neugierig über uns kreiste, ein englischer, wir hörten es am Motorengebrum, silber bligte er herab auf uns. Es war schon gegen Abend, das war die Fliegerzeit, wir kannten das.

Dann kam rasch die Dämmerung. Vor uns lag ein Hügel, den erklimm eine Straße, und wir machten uns auf aus unse-rem Loch, jetzt, in der Dämmerung, konnten wir das wagen und redten die Arme und stampften mit den steifegeordneten ein wenig ungeschick. Es war alles recht durcheinander damals, ein heilloses Wirrwarr. Wir wußten nicht, wie die feindliche Linie lief, es waren noch etliche eigene Truppen vor uns, wir waren nur Bereitwillig und hatten zu warten, bis wir irgendwo eingesetzt werden würden, und gestern hätten sie uns bald ein paar Stentkräuter geschickt, die in der Dunkelheit über unsere Gräben hinweg bis zu einer englischen Grabenbesatzung getropelt waren, um in übertriebener Nächstenliebe den Engländern, die doch mehr und besseres zu essen hatten als wir, eine Abendmahlzeit zu bringen.

Die Engländer hatten unfreundlich abgelehnt, ein wenig geschossen, nichts getroffen, nur einen Feldbesel durchschloß, aus dem nun alles flüchtige ausließ, und als der Feldbesel zerstückelt war, nur noch ein kleines hübsches Fleischnetz in dem Netzgebeuge, weil eben das flüchtige sich dobongemacht hatte, und das flüchtige war das meiste gewesen.

So stand's also damals an unserem Abfchnitt, und wir gingen in der Dämmerung die Straße hügelan, vorwärts

stehend, mit dem Fuchsgesicht, Jäger zu sein und Gejagter, und der Weg wurde zu einem lehmigen Hügelweg, der uns aufnahm, mit und den Reiter. Der Weg machte eine Krümmung, ich blieb etwas zurück, brachte an meiner Widelgamasche etwas in Ordnung — an einer Widelgamasche ist immer etwas in Ordnung zu bringen —, folgte um die Wiegung nach, und da sah ich meinen Begleiter im schwindenden Licht hochaufgerichtet halten, die Hand am Mützenkrem, als erweise er einem hohen Vorgesetzten die vorgeschriebene Ehrenbezeugung.

Nun, es war kein Vorgesetzter, dem er sie erwies, denn der da vor ihm lag, am Rand des Strahengrabens, lang und aufrecht, war ein toter englischer Motorabfahrer, und neben ihm lag sein Rad. Der tote war in Leder eingewickelt, vom Kopf bis zu den Füßen, nur vom Gesicht waren Augen und Nase und Mund frei, und er sah uns unterwandt an. So lag er da, in Leder gepanzert, eine lederne Stummbaube über den Kopf gezogen, die Hände in großen, ledernen Stulphandschuhen. Wie ein Ritter sah der tote aus, und neben ihm lag sein Pferd, lag sein Rad, metallisch blinkend, auch gepanzert — und ich verstand schon meinen Begleiter, der ein hübschen verträumt war und schwärmerischen Sinns und ein hübschen gefühlübertrieben, und um ihm auszudrücken, daß er so unrecht nicht hatte, daß ich seine Meinung ein wenig teilte, seine Herzensqualung begliff, salutierte ich auch. Wenn ich allein gewesen wäre, hätte ich's nicht getan, wahrscheinlich nicht, fäher nicht.

Wir konnten doch nicht vor jedem Toten salutieren, da wären wir weit gekommen, aber an jenem Abend salutierten zwei deutsche Offiziere einem toten englischen Motorabfahrer, bloß, weil er einem gepanzerten Ritter glich.

Wir blieben vielleicht eine halbe Minute so stehen, ein hübschen erschütterter noch und ein hübschen pietärsch, dann nahmen wir gleichzeitig und schnell die Hände von den Toten, wir waren doch keine Komödianten, und nahmen dem Toten die Meldekarte vom Gürtel — ließ es ruhig geschehen und sah uns dabei unterwandt an — und schickten sie nach hinten, zum Stab, es konnte doch was Wichtiges drin zu finden sein, möglicherweise.

Von Frauen - für Frauen

Sinnprüche der Liebe

Die Liebe ist ein Baum, sie wurzelt tief in unserem Innern und stirbt nicht ab bis das Herz in Trümmern fällt. Und wunderbar, je blinder die Liebe ist, je weniger sie sich selbst Regenschirm über ihre Liebenden geben kann, um so fester hält sie.

Die wahre Liebe kennt keinen Ueberdruß. Da sie durch und durch Seele ist, kann sie nicht erkalten. Eine Kohlenglut bedeckt sich mit Asche, doch kein Stern.

Das Herz trinkt sich mit der Liebe wie mit einem göttlichen Saft, welches es erhält.

Ihr, die ihr leidet, weil ihr liebt, liebet mehr noch. Von Liebe sterben, heißt in der Liebe leben.

Die Freundschaft ist wie Bruder und Schwester, zwei Seelen, die sich berühren, ohne ineinander zu fließen, zwei Finger einer Hand. Die Liebe macht, aber aus zwei Wesen eines: Mann und Weib, die sich in einen Engel auflösen, und das ist der Himmel.

Schönheitspflege im Sommer

Man soll in den Sommermonaten, in denen die Haut größeren Anforderungen ausgesetzt ist, eine natürliche Schönheitspflege betreiben. Die Haut soll sich erholen von allen Kosmetiken, medizinischen Hautcremes, von antireizenden Massagen usw.

Frisches Gemüse und Obst sind die besten Helfer eines guten und schönen Teints. Also heute nicht Schönheitsalons, Parfümerien, Drogenen, sondern der eigene Garten oder der Gemüsehändler tragen zur Pflege unserer Haut bei. Vorweg muß gesagt werden, daß diese Naturerzeugnisse nicht dem Gaumen oder Magen zugeführt werden, sondern direkt der Haut. Natürlichst unterliegt eine Ernährungsweise mit frischem Gemüse und Obst außerordentlich gut der Hautpflege; denn pikante Pfefferkuchen, fetter Braten und scharfgewürzte Würstchen sind dem Blut und wiederum der Haut nicht so förderlich wie Obst und frische Gemüse.

Erdbeeren, Tomaten, Gurken, Zitronen sind die besten Ernährungsmittel der Haut. Natürlich müssen sie roh angewendet werden. Erdbeeren werden zerdrückt auf das Gesicht gelegt. Darüber kommt ein Tuch, das man zehn Minuten darauf belässt. Es wird dann abgenommen und die zerdrückten Beeren werden mit dem Saft abgetupft. Dann wird die Haut mit unparfümiertem Fett leicht eingerieben. Während der Erdbeerezeit sollte man dies Mittel täglich, am besten des Abends im Liegen, gebrauchen. Tomaten sind in der gleichen Weise wie Erdbeeren zur Behandlung anzuwenden. Gurken werden geschält und sehr geschliffen, dann mit einem Holzklopper etwas zerstampft. Der gewonnene Gurkensaft wird auf die Haut gebracht und des Nachts darauf belassen. Empfindliche Haut darf ihn nur eine Stunde einwirken lassen. Dann muß die Haut wieder mit Fett leicht eingerieben werden, nachdem zuvor mit einem Wattebausch ein wenig Fett der Saft der Gurke entfernt ist. - Zitronensaft ist vorzüglich anzuwenden. Man betupft die ganze Hautfläche mit Saft, belässt ihn zunächst eine halbe Stunde darauf. Später kann man die Zeit verlängern. Empfindliche Haut sollte zunächst nur jeden zweiten Tag dieses Mittel benötigen.

Günstig wird die Haut durch Obstgenuß vor dem Schlafengehen beeinflusst. Kamentisch der Apfel vermittelt einen ruhigen, tiefen Schlaf, der außerordentlich zur Erhaltung eines frischen Aussehens notwendig ist. Ein Glas Zitronenlimonade, vor dem Zubettgehen genossen, führt ebenfalls einen ruhigen Schlaf herbei. Die Wirkung wird erhöht, wenn man die Zitronenlimonade warm - nicht heiß - zu sich nimmt. Eine ganze Zitrone und wenig Zucker rechnet man auf ein Glas.

Ein schöner gepflegter Arm ist für die ärmellose Zeit von großer Bedeutung für die Frau. Häufig ist ein zu dicker, ein zu dünner Arm, rote Haut auf dem Oberarm und rauhe Ellenbogen. Mit Geduld und Ausdauer kann man hier die Natur korrigieren. Man darf aber nicht nach einigen Tagen die "Behandlung" aufgeben, denn nur Regelmäßigkeit, wie bei aller Schönheitspflege, führt hier zum Ziel.

Ein schöner Arm muß oben dünner, nach unten schmal sein. Ist der Arm zu dick oder zu dünn, so muß man, alles stets bei weit-

geöffnetem Fenster, morgens und abends 5 Minuten lang Armtreiben machen. Dieses Armtreiben wird gleichzeitig mit beiden Armen ausgeführt, indem die Arme möglichst weit nach hinten und dann nach vorn gedreht werden. Zunächst beginne man mit einer Minute, die dann allmählich bis fünf Minuten ausgedehnt werden. Nach dem Kreieren schüttelt man die Arme. Man legt sich ein wenig vornüber und lockere die Arme aus den Schultergelenken. Dann schüttelt man sie, so als ob man das Fett abschütteln will. Durch diese Manipulation werden die Arme dünner, dünne Arme dagegen etwas voller, da dies die Muskeln stärkt.

Dazu kommt die tägliche Bürstmassage. Vom Handgelenk zum Oberarm hinauf macht man, zuerst mit einer in heißes Wasser getauchten Bürste mit dieser kreisende Bewegungen dann mit kaltem Wasser.

Das Bleichen geroteter Haut besorgt eine Lösung von Wasserstoff. Am Abend reibt man mit einem Wattebausch die Lösung auf die Wulststelle des Armes und lasse sie einziehen. Nach einigen Minuten wird der Arm mit kaltem Wasser gewaschen und dann mit Fettcreme gut eingerieben und zugleich massiert. Die Massage ist stets in kreisenden Bewegungen auszuführen. Der Ellenbogen muß gut eingeseift und dann ebenfalls massiert werden.

Härden auf den Armen bleicht man mit Wasserstoffsuperoxyd und Salmiakgeist. Eine Mischung zu gleichen Teilen wird recht feucht aufgetragen. Hinterher ist gut einzuremen und mit Glycerin zu behandeln. Vorlesen der Haare darf man nur trocken vornehmen. Wasser und Seife in Verbindung mit der Natur fördert den Haarwuchs. Am zweiten Tag nach der Natur reibt man dann die Arme mit Bimsstein kräftig ab.

Rechtliche Fragen

Ordentliche und fristlose Kündigung der Hausgehilfin. Mündliche oder schriftliche Kündigung ist vor dem Geleß gleich. Wenn eine Angestellte monatlichen Lohn erhält, kann sie nur zum Schluß eines Kalendermonats die Kündigung ausgesprochen erhalten. Die Kündigung muß in diesem Falle bis 15. des Monats spätestens ausgesprochen sein. Bei Aufwärtserinnen, die wöchentlich ihren Lohn erhalten, beträgt die Kündigungsfrist eine Woche, bei täglicher Ausbezahlung einen Tag. Diebstahl, Unterschlagung, Verletzung fasslicher Papiere, Verweigerung von Arbeitsleistung, vorläufige Sachbeschädigung, Falschfälschen, grobe Beleidigungen sind Gründe zur fristlosen Entlassung, nicht aber unpassende und freche Antworten. Sie sind wohl ein Kündigungsgrund aber bei voller Lohn- und Kostgeldzahlung bis Schluß der Dienstfrist. Die nachträgliche Kenntnis von Freiheitsstrafen ist ein Grund zur fristlosen Entlassung.

Es ist irrig, wenn man annimmt, daß jeder Kaufvertrag einer schriftlichen oder notariellen Form bedarf. Es gibt selbstverständlich Ausnahmen, zu denen Grundstücksverkäufe usw. gehören. Ein Kauf gilt dann für abgeschlossen, wenn der Käufer und der Verkäufer sich über den Eigentumsübergang einig geworden sind. Wenn man in einem Laden oder einem offenen

Geschäft etwas kauft, so ist allgemein ein Kauf erst abgeschlossen, wenn die Ware bezahlt ist.

Wenn eine Hausfrau schriftlich oder telephonisch eine Bestellung erteilt, so gilt der Kauf oder die Abnahme der Ware für abgeschlossen, wenn bei der Bestellung kein Vorbehalt gemacht worden ist. Die Hausfrau kann nicht genug davor gewarnt werden, wenn Vertreter bei Hausbesuchen Ware verkaufen und ein Formular zur Unterschrift vorlegen, dieses Formular ohne weiteres zu unterschreiben. Meist wird es als Formalität bezeichnet. Ein solches Formular ist aber genau durchzulesen, denn oft verpflichtet es zur Abnahme von regelmäßigen Lieferungen. In allen Fällen, die einer Hausfrau zweifelhaft erscheinen, soll sie von einer Unterschrift Abstand nehmen.

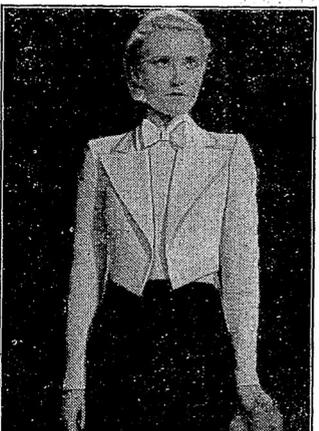
Ärztliche Ratichläge

Warzen entfernt man durch Betupfen mit rauchender Salpetersäure oder Salicylsäure. Die gesunde Haut ringsherum muß durch Vaseline oder Heftpflaster geschützt werden. Als einleuchtendes Hausmittel sei empfohlen, die Warze häufig mit weicher Kreide einzureiben, die man in der Lauge trägt und sie, wenn man daran denkt, einreibt.

Erprobtes für den Alltag

Rohrgeleht auf Stühlen kann man gut säubern, wenn man eine Seifenlauge fertigt, der man Salmiakgeist zusetzt. Auf einen Liter Flüssigkeit rechnet man zwei Eßlöffel Salmiakgeist. Besonnt man keinen hellen reinen Ton in das Rohrgeleht, so sollte man sich Rohrgeleht in einem einschlüssigen Gefäß kaufen, durch den man wieder eine hellgelbe Farbe des Gelehtes erreicht.

Kostflete aus der Wäsche bringt man gut heraus, wenn man folgendermaßen verfährt: Das Wäschestück, das den Kostfleck aufweist, wird auf ein nasses Tuch gelegt. Dann käufelt man reichlich frischen Zitronensaft auf den Fleck kreiert dann



Aus weißen Pikee

Pikee ist schon seit einigen Jahren ein beliebtes Material für Tageskleider und sportliche Jacken. Auch diese beiden Modelle sind aus Pikee gearbeitet und wirken doch überraschend neu, weil hier einmal der Versuch gemacht wurde, dieses schöne Material für die Abendmode zu verarbeiten. Die kleine frackähnliche Jacke wirkt besonders reizvoll zum einfachen bodenlangeren schwarzen Rock als Theater- oder kleines Abendkleid. Wie wandlungsfähig das gleiche Material ist, zeigt das große Abendkleid, das durch seine weichen Raffungen, im Gegensatz zu der streng gearbeiteten Jacke, eine durchaus fließende Linie erhält.



3 Fotos Bilderdienst Kieblisch 11

ein nasses Tuch auch oben auf und streicht mit einem sehr heißen Bügelleisen darüber. Es lassen sich auf diese Weise auch ältere Kostfleden entfernen, ohne daß das Gewebe zerfällt.

Winkle für die Küche

Um Kohlgeruch abzuschwächen oder zu vermeiden, muß man ein mit Essig getränktes Leintuch über den Topf legen und dann erst den Deckel auflegen.

An Reis, den man im Sommer häufig zu Obst gibt, muß stets kalte Milch nachgefüllt werden, weil sonst die einzelnen Körner aufplagen und ein häßlicher Brei entsteht.

Rauchwurst hält sich auch im Sommer häufig und trocknet nicht aus, wenn man sie mit einer Salicylsäurelösung bestreicht. Man kann sie dann in den Keller hängen und sie wird nicht schimmeln. Auch bereits ausgetrocknete Wurst, so behandelt, wird wieder frisch und weich. Zum Befeuchten der Wurst verwendet man am besten ein Stückchen Watte.

Hochsommerzeit - Gurkenzeit

Das ist bei uns ein Begriff geworden. Gurken sind gerade in der heißen Jahreszeit ein sehr geeignetes Nahrungsmittel. Sie wirken ihres Flüssigkeitsgehaltes wegen kühlend auf Magen, Darm und Blut, sie sind aber wegen ihres Wasserreichtums wenig nahrhaft. Dies wird ausgeglichen durch den außerordentlichen Gehalt an Ballen Zuckeranteilen ist der reichliche Gehalt von Gurken zu empfehlen, denn sie sind für sie dadurch besonders wertvoll, daß sie die Zuckerauscheidungen herabsetzen.

Frischer meinte man, Gurkenjalet sei schwer, und nur ganz gesunde Menschen können ihn vertragen. Man reichle sehr wenig Gurkenjalet, weil die Hausfrau sich ihrer Verantwortung bewußt war. Daß sie aber selbst die Schuld trägt, wenn der Gurkenjalet nicht befriedigend war, wußte sie nicht. Sie bereite ihn sehr sorgfältig, ließ ihn kühlenlang ziehen und lasse die Gurken nach dem Zerhacken stark ein, um dann das sich bildende Wasser abzugießen. Das ist natürlich eine falsche Bereitungsweise. Gurkenjalet ist nur bestimmend, wenn man es erst eine Viertelstunde vor dem Anrichten bereitet. Man schneide den Gurken zunächst die beiden Enden ab und lasse sie, ob sie bitter sind. Ist dies der Fall, so muß ein weiteres Stück abgeschritten und versucht werden. Selbstverständlich darf man bittere Gurken oder bittere Enden nicht verwenden. Ist sie einwandfrei, kann man mit dem Schalen und dem Kerngehäuse in seine Scheiben begnügen. Dann bereite man eine Tunte aus Essig, Del, Schnittlauch, Dill, Salz und Pfeffer, mische alles gut durcheinander und lege dann die Gurkenscheiben hinein. Dann richte man den Salat an. Anstatt Essig kann man auch Zitronensaft nehmen. Wer anästhetische Esser am Tisch hat, lasse sie eine Messerspitze Natron darunterlegen. Aber so bereitet, kann der Gurkenjalet nicht schädlich sein. Eine andere Bereitungsweise ist:

Gurkenjalet mit laurer Sahne. Man mischt diese laure Sahne mit etwas getautem Essig, einigen Tropfen Del und einem Eßlöffel gehackter Petersilie und gehacktem frischen Gurkenbäll. einer Portion Salz, Pfeffer und ein wenig Zucker. Die feingehacktesten Gurkenscheiben kommen kurz vor dem Anrichten hinein. Auch hier gilt das gleiche: je länger die Gurkenscheiben ziehen, desto befriedigender ist der Salat.

Aber nicht nur zum Salat eignen sich Gurken, man kann aus ihnen sehr köstliche Gemüse bereiten.

Gurkengemüse mit Speck. Man schält und zerleiern die Gemüsestücke, nachdem man zuvor mit einem feineren Rüssel die Kerne und das weiche Fleisch entfernt hat, und kocht sie in kochendem Salzwasser glatt. Würstli geschlittenen Speck brät man gelblich, schmeibet eine kleine Zwiebel darunter und macht mit zwei Eßlöffel Mehl eine kleine Einbrenne. Dann mischt man etwas Gurkenbrühe, Essig, Zucker, Salz und Pfeffer darunter und läßt die Gurkengemüse darin gut heiß werden.

Gurkengemüse mit Tomaten. Man bereite die Gurken genau wie bei der Speckanwendung vor, reiche aber eine Tomatentunte, die mit Zitronen und ein wenig Zwiebel abgeschmeckt ist, dazu.

Gebrauchte Gurken. Die der Länge nach geschlittenen Gurkenscheiben werden entfernt, ein wenig gelassen, dann abgetrocknet und in Fett und Mehl gemischt. In heißem Del oder Fett brät man sie hellgelblich.

Hohle Gurken werden halbiert, entfernt und mit kaltem Fleisch- oder Gemüsebrühe gefüllt. Eine sehr leitere Vorspeise.

Gurken mit Fleischsauce. Man läßt die Gurken, nachdem man sie längs durchgeschnitten hat, ein wenig in kochendem Wasser aufkochen und gibt sie in kaltes Wasser. Dann mischt man sie abkühlen. Man bereitet eine Sauce wie zu deutschen Beefsteaks, füllt die Häften damit, fülle sie zusammen und lasse sie etwa 1/2 Stunde in einer Pfanne mit Butter, Speck und etwas Gurkenbrühe köcheln. Kurz vor dem Garwerden gibt man etwas saure Sahne, etwas Zitronensaft und ein wenig Mehl dazu.

in a e
gericht
ohne
schäfti
einmij
zu für
vom 2
tärtig
wird
angebl
gefürh
5000
weiter
sind, b
erwede
D
digen
haupte
flügeln
und 6
Junfer
Früger
erhärt
gefürh
sein mi
und 8
dies
schwabe
in Spo
beständ
Führun
Reavall
bauten
Zentra
Es
ein lan
legt in
e i e r
hoffun
gesehn
Set
gefleht
französi
Bedeut
Frankre
Geschw
Der
Zugl 9
an der
am Kö
Nac
sozialist
hatte, b
Stabsch
Wesen
bereit fe
zu gebe
sachlich
seinem I
Kußo n
entgegen
der sold
Auf
bauten u
der Sta
durch di
begrüßte
Rudolf
Gelegen
zeugung
habe, 9